Sonntag, 24. Januar 1926. Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. 65. Jahrgang. Nr. 19.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatlich Złoty bei der Geschäftsstelle 3.50 in den Ausgabestellen 3.70 durch Zeitungsboten 3.80 durch die Post . . . . 3.50 ausschl. Postgebühren, ins Ausland 6 Goldmark bei täglicher Versendung und 5 Goldmark bei 2 mal wöchentlicher Versendung.

Fernsprecher: 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Vorgänge in der polnischen Armee.

Die Sparsamkeitsaktion. — Der Streit um die Rückkehr des Marschalls Piłsudski. — Die obersten Militärbehörden. — Der Heerführer. — Eine Unterredung.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Warschau, 22. Januar. Immer deutlicher treten in der letzten Zeit die Gerüchte auf, daß es innerhalb der aus den verschiedensten Parteien zusammengesetzten Regierung an der wünschenswerten Einheit fehle. Einer der Hauptgründe der Uneinigkeit liegt in der Verschiedenheit der Auffassung darüber, wie die so sehr nötige Sparsamkeit erzielt werden könne. Der Finanzminister Zdziechowski will die Abschaffung des Teuerungsmultiplikators auf unbestimmte Zeit einführen und auch während der gleichen Periode, so wie es scheint, die Kürzungen an den Beamtengehältern beibehalten. Rein theoretisch genommen kann man diesen Wunsch verstehen. Wenn die Beamtengehälter der Teuerung entsprechend zunehmen — die städtischen Beamten der öffentlichen Dienstzweige verlangen z. B. schon für den Monat Dezember eine Teuerungszulage von 11,21 Prozent, und da sie gut organisiert sind, so scheinen sie auch Erfolg mit ihrem Wunsche zu haben —, **dann wird es unmöglich sein, die im Budget für die Ausgaben aufgestellten Beträge einzuhalten.** Die Ausgaben würden um einige hundert Millionen steigen. Die Sozialisten in der Regierung aber haben mit dem gleichen Rechte geltend gemacht, daß sie sich

nur für die Dauer von drei Monaten

mit den Gehaltsabzügen einverstanden erklärt hätten, womit sie ebenfalls recht haben. Sie sind der Ansicht, daß die **Sparsamkeit am besten und wirkungsvollsten bei den Heeresausgaben vorgenommen werden**, ein vernünftiger Grundsatz, den auch wir stets verfochten haben.

Wir wollen hier nicht von den zahlreichen Mißbräuchen in der Heeresverwaltung sprechen, die den Gegenstand einer lebhaften Diskussion in der Budgetkommission gebildet haben. In der Tat ist es eine beschämende Tatsache, wenn das Heer von seinen Lieferanten um viele Millionen teurer kaufen muß, wie es anderwärts möglich wäre, und wenn Regierungsbeamte, die die Ankäufe vornehmen, zu gleicher Zeit wichtige Stellungen bei den Gesellschaften einnehmen, denen sie die Lieferungen anvertrauen. Schon die Abstellung dieser Mißstände könnte zur Ersparung von ungezählten Millionen führen. Weit wichtiger ist der Antrag der Sozialisten auf

Herabsetzung der Dienstzeit

auf ein Jahr und der Friedensstärke der Armee auf die Hälfte der jetzigen Zahl. Wenn man sich in Polen zu dieser modernen Maßregel entschließen könnte, dann wäre mit einem Male das Budget gerettet — und neben anderen Vorteilen **wäre die Erlangung einer ausländischen Anleihe gesichert.** Im Jahre 1925 betrug die Armeestärke 233 000 Soldaten und 37 000 Unteroffiziere nebst 18 000 Offizieren. Im Jahre 1926 sollen „nur" 227 893 Soldaten, 38 000 Unteroffiziere und 18 000 Offiziere budgetgemäß die Armee ausmachen. Der Kriegsminister will allerdings eine kleine Ersparnis herbeiführen, indem er die Zahl der Beamten um 20 000 vermindert. „Im Prinzip" ist der Kriegsminister sogar mit der einjährigen Dienstzeit einverstanden. Aber leider nur im Prinzip. Für die Ausführung **hält er die Zeit noch nicht für gekommen.** Er sagte, daß allzu viele Offiziere in den Schreibstuben sitzen, und daß diese Offiziere nun an der Linie fehlen.

Nun, der Kriegsminister hat das Verdienst, daß er Wilna für Polen annektiert hat. Er tat dies, wie zu Zeiten des Feldzuges immer wieder von polnischer Seite behauptet wurde ganz auf eigene Faust. Später aber hat sich Piłsudski, der Marschall Polens und Staatschef, selber gerühmt, daß er den Feldzug befohlen und auch geordnet habe. Von einem derart kriegstüchtigen General, wie es Żeligowski ist, darf man die Zustimmung zu einer Herabsetzung der Armeestärke nicht erwarten. Sie wird auch wohl kaum durchgeführt werden, da jetzt schon, so in der „Rzeczpospolita", täglich Dutzende von Zuschriften veröffentlicht werden, die bei einer Herabsetzung der Heeresstärke oder einer Verkürzung der Dienstzeit

den Untergang Polens prophezeien.

Das ausgezeichnete Beispiel Belgiens findet in Polen kein Echo, und doch muß man behaupten, daß die Belgier, die im Frieden eine außerordentlich geringe Militärmacht unterhielten und jetzt zur sechsmonatigen Dienstzeit hinstreben, äußerst tapfere und gute Soldaten gewesen sind. Die Sozialisten weisen mit Recht darauf hin, daß die Verträge von Locarno **eine Entspannung im Verhältnis zu Deutschland gebracht haben,** daß die Beziehungen zu Rußland sich namhaft gebessert haben und daß die geringere Militärstärke bei weitem durch das System von Übungen wettgemacht wird, das alljährlich mindestens 30 000 Bürger zu diesen militärischen Übungen mehr heranzieht als bisher. Auch die Sozialisten verlangen, wie der Kriegsminister, daß die für die Übungen nötige Zahl von Unteroffizieren und Offizieren einfach aus den überbesetzten Schreibstuben herausgezogen würden.

Wie sich nun der aus den Reihen der Sozialisten hervorgegangene

Marschall Piłsudski

zu diesen Reformplänen stellt, ist noch unklar. Seine Person ist in der letzten Zeit wieder sehr stark in den Vordergrund getreten. Seine neue Aktion begann mit seinem Schritte beim Staatspräsidenten, mit dem er ohne vieles Federlesen den ehrgeizigen Bestrebungen nach der Ministerpräsidentschaft, die der damalige Kriegsminister Sikorski an den Tag legte, ein für allemal ein Ende machte. Sikorski hat sich dafür gerächt, indem er allerhand nervöse Maßregeln traf, die man nur dann verstehen kann, wenn man glaubt, daß Sikorski dem Publikum den wahnwitzigen Glauben beibringen wollte, Piłsudski beabsichtige einen Putsch. Die ohnedies schon große Feindschaft zwischen Sikorski und dem Marschall ist damit zum Siedepunkt gestiegen, was um so begreiflicher ist, als Sikorski dem Marschall Piłsudski seine ganze Karriere zu verdanken hat. Piłsudski hat ihn, seinen damaligen Generalstabschef, nach der Ermordung des Staatspräsidenten Narutowicz, zum Ministerpräsidenten gemacht.

Es scheint nun sogar in den Kreisen der Rechten, die Piłsudski bisher auf den Tod haßten, das Verständnis dafür aufgedämmert zu sein, daß ein Ausgleich mit Piłsudski gesucht werden müsse, wenn die Koalition der Parteien in der Regierung nicht auseinanderreißen sollte. Es ist kein Geheimnis, daß sich der sozialistische Minister Moraczewski am energischsten dafür eingesetzt habe, **daß Piłsudski in der einen oder anderen Form wieder zur Armee zurückkehre,** die er vor zwei Jahren grollend verlassen hatte, als die Rechte im Verein mit den Piasten zur Regierung gelangten. Auch erzählt man, daß der Kriegsminister Żeligowski, ein Mann von treuer und adliger Gesinnung, auf der Rückkehr seines einstigen direkten Vorgesetzten besteht, und daß beide Männer, Moraczewski leidenschaftlicher, der Kriegsminister mit klügerer Zurückhaltung, die Rückkehr unter Androhung ihres sonst erfolgenden Austritts aus der Regierung zu erzwingen suchen.

Und nun ergreift Piłsudski wieder das Wort, grob und unzweideutig, nach der Art alter Haudegen. Er hat nicht ganz unrecht, wenn er sagt, daß das Gesetz über die

Verwaltung der höchsten Militärstellen

so gefaßt ist, daß es vor allem die Rückkehr des Marschalls an die Stelle des obersten Kriegsleiters mit unbeschränkter Macht verhindern soll. Wir können und wollen nicht entscheiden, ob Piłsudski im Kampfe gegen die Bolschewisten wirklich das hohe Verdienst hat, das ihm seine Freunde und auch er selber sich zuschreiben. Wir haben französische Militärs gesprochen, die den Feldzug aus der Nähe mit angesehen haben und die die französischen Militärratgeber als die eigentlichen Entwerfer des Feldzugsplanes nennen. Jedenfalls aber kann man den Ausführungen Piłsudskis die Schlagkraft nicht absprechen. Er sagt: Falls Polen in einen Krieg verwickelt wird, so ist es der Angegriffene. Der Gegner hat also alle Vorteile des Angreifenden. Er kann sich vor allem seinen Angriffspunkt wählen, so wie er für gut hält. Wir haben eine unendlich lange Grenze, und kein Mensch weiß, wo nun eigentlich der Angriff erfolgen wird. Alles hängt nun von dem Klarblick, der schnellen Entschlußfähigkeit und der Kenntnis des obersten Kriegsleiters ab, der im Handumdrehen seine Entscheidungen zu treffen hat. Das Gesetz über die Verwaltung der obersten Militärstellen aber setzt fest, **daß der oberste Kriegsleiter nach einem vorher ganz genau ausgearbeiteten Kriegsplan handle und dann außerdem die Verantwortung** für diese ihm vom Kriegsplan vorgeschriebene Handlung trage. Das ist eine „moral insanity", eine Dummheit. Für einen solchen Heerführer, so ruft Piłsudski in seiner temperamentvollen Art einem Interviewer aus, bin ich nicht geboren. Polen soll sich für diese Stelle einen Idioten, einen Esel oder einen Schurken suchen!

Er meint, es sei für

das Wohl des Heeres

die höchste Zeit gewesen, daß Sikorski verschwunden sei, und verlangt die allerdings nicht ganz überflüssige Reinigung der Atmosphäre. Man kann also einiges erwarten, wenn dieser leidenschaftliche Herr, der übrigens — zu seiner Ehre sei es gesagt — bei der Wiedergeburt Polens einen überaus hochstehenden Versöhnungswillen und die weitestgehende Großmut seinen politischen Feinden gegenüber gezeigt hat, nun wirklich wieder an eine der leitenden Stellen des Heeres zurückkehrt. Das Gesetz über die Verwaltung der obersten Militärstellen ist im Sejm bisher erst in zweiter Lesung angenommen worden. Piłsudski erklärt die bei der Beratung vorgenommenen Verbesserungen für absolut unbedeutend. Sie hätten nur die Lächerlichkeit und Absonderlichkeit des Gesetzes vermehrt. Wenn nun Piłsudski zur Armee zurückkehren soll, so wird er in erster Linie die Abänderung des von ihm so sehr gehaßten Gesetzes anstreben, wobei allerhand Zusammenstöße zwischen links und rechts unausbleiblich sind. Aus allem diesen müssen wir den Schluß ziehen, daß die Regierung der Koalition schon in den nächsten Wochen harten Prüfungen ausgesetzt sein wird, und daß es ein Wunder wäre, wenn sie den Anstürmen, denen sie ausgesetzt sein wird, standhielte.

Schwere Explosionskatastrophe.

50 Personen schwer verletzt.

Am Freitag, kurz vor 12 Uhr mittags, gelangte nach dem Sejm die Nachricht von einer schrecklichen Explosion, die in der Munitionsfabrik „Granat", Brühlowskastr. 22 (Wola), erfolgt ist. Die Nachricht rief eine große Panik hervor.

Als die Berichterstatter an der Unglücksstelle anlangten, bot sich ihnen ein grausiger Anblick dar. Ein Betriebsgebäude stand in Flammen. Im Hofe wälzten sich zahlreiche Opfer, vor Schmerzen laut schreiend. Einige der Unglücklichen waren aus den Fenstern in den Hof gesprungen, andere wieder durch den Druck hinausgeschleudert worden. Einige Ärzte der Rettungsbereitschaft waren gerade dabei, den Unglücklichen Verbände anzulegen. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurden die Verletzten von den Wagen der Rettungsbereitschaft sowie von den Krankenkassenautos nach dem Spital gebracht.

Die wahren Ursachen der schrecklichen Katastrophe konnten bisher noch nicht festgestellt werden. Die einen behaupten, daß es Kurzschluß war, die anderen, daß eine Granate explodierte, die die Entstehung des Feuers zur Folge hatte. Das Feuer entstand so plötzlich, daß in wenigen Augenblicken in dem Saale, in dem die Explosion erfolgte, über 30 Arbeiter in lebende Fackeln verwandelt wurden. Im Spital in Wola spielten sich grausige Szenen ab. Die Opfer sind furchtbar verunstaltet. Als sich die Nachricht unter den Angehörigen der Verunglückten verbreitet hatte, strömten diese herbei, um die Opfer der Katastrophe im Spital zu besuchen. Da eine Polizeikette das Spital abgesperrt hatte, um das Eindringen der Massen zu verhindern, nahmen diese gegen die Polizei eine drohende Haltung ein. Um 1½ Uhr nachmittags gelang es den Herbeigeströmten, die Polizeikette zu durchbrechen. Das Spitalpersonal hatte jedoch zum Glück das Tor verbarrikadiert, so daß die Massen wieder zurückgedrängt werden konnten.

Die genaue Zahl der Verletzten konnte noch nicht festgestellt werden. Man schätzt jedoch, daß gegen 50 Personen der furchtbaren Katastrophe zum Opfer gefallen sind. Ob sich unter den Opfern auch Tote befinden, konnte Ihr Korrespondent bis zur Stunde nicht in Erfahrung bringen.

Zu erwähnen ist, daß vor einigen Tagen in einem Betriebe von „Granat" im Fort „Legjonów" ebenfalls eine Granatexplosion erfolgte, der drei Arbeiterinnen zum Opfer fielen.

Polnische Politik — polnischer Staatsaufbau.

Nach dem gleichnamigen Werke Roman Dmowskis.

Von Dr. Johann Reiners.

VI.

Die Anerkennung des Nationalkomitees als polnische Regierung auf seiten der Alliierten erfolgte durch Frankreich ohne Verzug. Die anderen Staaten, besonders aber Amerika, machten anfangs Schwierigkeiten. Dank der „energischen Mitarbeit" der französischen Diplomatie wurden sie jedoch überwunden, und die Anerkennung erfolgte auch von dieser Seite.

Auf einen großen Aufruf an die polnische Nation, der anfangs beabsichtigt war, verzichtete man jedoch, weil man einen Protest der Aktivisten aus Warschau befürchtete. Man wollte es vermeiden, den Zwiespalt im eigenen Lager zu sichtbar werden zu lassen. Dieser Zwiespalt, bemerkt bedauernd D., war unsere fatale Schwäche, im Gegensatz zu den Tschechen, die als einige Vertreter ihrer gesamten Nation bei den Alliierten angesehen wurden.*)

Der Budgetbedarf dieser neuen Regierung wurde mit 300 000 Fr. monatlich errechnet. Nach Erschöpfung der eigenen Mittel wurde er im Wege einer Anleihe durch die Alliierten finanziert. Von dieser Anleihe übernahm „Frankreich monatlich 150 000 Fr., England dagegen nur 75 000 Fr." — — Die angenommene Summe scheint jedoch nicht gereicht zu haben — „und da die anderen Staaten die Anleihe nicht zeichneten, borgte sich das Komitee monatlich noch eine Summe bis zur Höhe von 225 000 Fr. bis zum Friedensschluß dazu". Der schon genannte Zamoyski verbürgte sich persönlich für die Rückzahlung der ganzen Summe, falls dies für das Komitee notwendig werden sollte.

Zamoyski wurde auch der Finanzminister. D. schreibt, „er spielte eine bedeutende Rolle beim Aufbau Polens", und fährt dann fort:

> „Unsere Aristokratie, die soviel Abneigung wegen seiner politischen Haltung gegen ihn hatte, muß ihm dankbar sein, daß sie dank seiner nicht völlig durch Abwesenheit bei diesem Werke glänzte." Es ist ein bitteres Wort gegen die Aristokratie, die er auch an anderer Stelle wegen ihrer Indifferenz und Gleichgültigkeit gegen das eigene Volkstum nicht sanft anpackt, wenn auch ohne so scharfe ausdrückliche Hervorhebung. — Sapienti sat.

*

Dieses kurz skizzierte Staatsprogramm ist vorläufig recht fragmentarisch, da ja das Staatsgebiet und das Staatsvolk noch unter der Herrschaft der Zentralmächte stehen. Deshalb geht jetzt die ganze Arbeit darum, die aufgestellten Ziele zu konkretisieren, das Programm zu verwirklichen. Die ganze Zukunft der Alliierten wurde damals mit jedem Tage mehr die Zukunft Polens — — —

Die Regierung Dmowskis beginnt in der Folge unter der fürsorglichen Protektion des Quai d'Orsay eine groß angelegte, systematisch durchgeführte politische Aktion. Das war um so notwendiger, als sich ja im Osten durch den weiteren Verfall Rußlands und infolge des Friedens von Brest-Litowsk recht wichtige Ereignisse vollzogen, denen man auf das schärfste begegnen mußte. Dmowski sagt: „Das Kriegslos und damit das Los Polens entschied sich von diesem Augenblicke an nur noch auf den Schlachtfeldern Frankreichs".

Die Grundtendenzen der nun einsetzenden politischen Aktion sind die alten, uns aus dem vorher Gesagten bekannt. Es handelt sich im wesentlichen darum, den Franzosen den Begriff „La Pologne" und den Engländern und Amerikanern die gänzlich ungewohnte Vorstellung „Poland" so schnell und so wirksam wie möglich etwas vertrauter zu machen. Für die Letzteren lag Polen damals auf dem Monde.

Es entsteht ein Reklamefeldzug en gros für die Konzeption Polen nach dem Programm Dmowskis, der sich jetzt bis zur beginnenden Friedenskonferenz in den westlichen Ländern und in Amerika abspielt. Ueberall hören wir es ausgesprochen, überall finden wir es geschrieben, überall wird es den einflußreichsten Persönlichkeiten suggeriert: Deutschland unterliegt, Oesterreich ist gänzlich aufzuteilen, und jetzt ist ein geeintes großes Polen, eine neue Großmacht in Europa zu schaffen, ein Allpolen, das nur für die Polen da ist. — Das klang so harmonisch durch den Propagandafeldzug der Alliierten. — —

„Für eine solche Offensive gab es ein weites Feld. Die schwächsten Punkte der

*) Der Hinweis auf die tschechische nationale Einheit, die Dr. Benesch damals in Paris geschickt auszumalen verstand, wirkt schon heute recht grotesk. Man erinnere sich nur des Wahlausfalls in der Tschechei, und man stelle sich noch einmal die Parlamentseröffnung in Prag vor. Das „slawische Brudervolk" der Slowaken opponiert gemeinsam mit den Deutschen, die es dort angeblich nicht geben soll. Die ersteren singen bei dieser, die Einigkeit sehr bestätigenden Parlamentseröffnung: „Hej Słowacy" — und die anderen: „Deutschland, Deutschland über alles". („Warszawianka" Nr. 348. Siehe auch „Posener Tageblatt".) Schade, daß Wilson — diesem hervorragendem Europakenner — ein solcher Genuß erspart bleibt.

Zentralmächte, auf denen man sie unverzüglich treffen mußte, waren die polnische Frage und die Nationalitätenfrage Oesterreich-Ungarns." Hier konnte man den Zentralmächten unüberwindliche Hindernisse bereiten, und zu diesem Zweck schlug das Nationalkomitee den Alliierten einen Vertrag folgenden Inhalts vor:

„1. den Aufbau eines unabhängigen polnischen Staates mit den Gebieten, die vor dem Kriege zu Rußland, Deutschland und Österreich gehörten, dabei eingeschlossen der polnische Teil Schlesiens und ein Teil der Ostseeküste mit der Weichsel- und Memelmündung.

Ein Gebiet, das an Gebiet und Bevölkerung ausreichend war, um ein wirksamer Faktor des europäischen Gleichgewichts werden zu können.

2. Die Befreiung der österreich-ungarischen Völkerschaften; die Einverleibung der polnischen Gebiete, der italienischen, der serbischen und rumänischen in die Staaten, zu denen sie ihrer Nationalität gemäß gehören; ferner die Bildung eines unabhängigen tschechischen Staates mit den Tschechen, Mähren, dem tschechischen Teil Schlesiens und dem nördlichen Teil Ungarns, soweit er von den Slowaken bewohnt ist."

Das Nationalkomitee machte sich erbötig, bei der nächsten internationalen Konferenz mit speziellen Informationen zu dienen. — — Die Einzelheiten Wilsonscher Absichten, der Oesterreich erhalten wissen wollte, müssen wir übergehen. In Bezug auf die obigen Forderungen erklärte Frankreichs Außenminister Pichon am 27. 12. 1917 in der Kammer:

„Wir trennen Polens Sache nicht von der eigenen, wir werden die Gesamtheit der eingegangenen Verpflichtungen aufrecht erhalten, wir wollen ein einheitliches, unabhängiges, unteilbares Polen, mit allen Garantien einer freien politischen wirtschaftlichen und militärischen Entwicklung, sowie mit allen Konsequenzen, die hieraus hervorgehen können."

Lloyd George sagt am 5. Januar 1918:

„Wir sind der Ansicht, daß ein unabhängiges Polen, mit allen polnischen Stammelementen (genuinely), die sich einer solchen Zusammenfassung anschließen wollen, eine dringende Notwendigkeit für eine dauernde Stabilisierung Westeuropas bildet."

Bald darauf, am 8. Januar, kam dann Herr Wilson mit dem Evangelium seiner 14 Punkte. Punkt dreizehn betrifft Polen und lautet nach dem vorliegenden polnischen Text: „es soll ein unabhängiger polnischer Staat errichtet werden, der die Gebiete mit rein polnischer Bevölkerung umfassen soll, ein Staat, der einen gesicherten und freien Zugang zum Meere hat, und dessen politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit, sowie territoriale Einheit durch einen internationalen Pakt zu garantieren ist."

Dmowski meint hierzu: Die Errichtung Polens war jetzt eins der Kriegsziele der Alliierten geworden. Nur über das „Wie" dieses Staates herrschen große unterschiedliche Meinungen. „Eine weite Kluft trennte das Polen Pichons mit einer freien militärischen Entwicklung von dem Polen Wilsons, mit dem durch einen internationalen Pakt garantierten Gebiet; das Polen, das sich nach Maßgabe seiner eigenen Kräfte entwickeln sollte, von jenem Polen, das unter der vormundschaftlichen Obhut (pod opieką) der Mächte existieren sollte.

Ueber Lloyd George spricht sich D. recht freimütig an manchen Stellen seines Werkes aus. Er nennt ihn einen von den Machenschaften der Juden und Freimaurer umgarnten Todfeind Polens.

Die obigen allgemeinen Erklärungen der Alliierten werden gelegentlich der interalliierten Konferenz in Versailles am 3. Juni 1918 durch die Premierminister Frankreichs, Englands und Italiens wesentlich präzisiert und ergänzt. Die Beschlüsse lauten:

„1. Die Errichtung eines einheitlichen und unabhängigen Polens, mit einem Zugang zum Meere, bildet eine von den Bedingungen eines dauernden und gerechten Friedens und zugleich die Rückkehr der Herrschaft des Rechtes in Europa.

2. Die Alliierten nehmen mit Befriedigung Kenntnis von der Erklärung des Staatssekretärs Lansing, daß sich die Vereinigten Staaten dieser Auffassung anschließen, und daß sie die oftmals offen bewiesenen Freiheitsbestrebungen der Tschechoslowaken und Jugoslawen mit größter Sympathie betrachten."

Nichts beweist besser als diese Erklärung, daß man sich der günstigen Meinung Amerikas für die polnische und auch tschechische Frage durchaus noch nicht sicher war. Und deshalb weilte auch Masaryk dauernd in den Vereinigten Staaten und bearbeitete Wilson, zu dem er von früher gute Beziehungen hatte. Er arbeitete dort mit allen Kräften an der Unterminierung Oesterreichs, für dessen Erhaltung Wilson sehr offen eintrat.

Inzwischen gestalteten sich die Kriegsereignisse so, daß man mit einem baldigen Zusammenbruch der Zentralmächte zu rechnen anfing. Das war im September 1918. Das Kriegsende erwartete man jedoch erst „für die ersten Monate des Jahres 1919". Da es jetzt bald um die Grenzen des künftigen Polen ging, kam alles auf die Friedenskonferenz an. Hierauf wurde deshalb von seiten Dmowskis noch einmal alle Arbeit konzentriert. Man wollte mit allen Mitteln, wie schon oben gesagt, Amerika gewinnen. Mit Einverständnis des Nationalkomitees begab sich deshalb D. im September 1918 persönlich in die Vereinigten Staaten.

Er reiste zunächst nach Detroit zur Tagung der polnischen landsmannschaftlichen Vereinigungen in Amerika. Er nennt das einen guten Anfang und hebt hervor, daß die polnischen Organisationen einen guten Fortschritt gemacht hätten seit seiner ersten Anwesenheit vor 10 Jahren in Amerika. Uebrigens unterstützte ihn Paderewski da drüben nach Kräften, und mit ihm gemeinsam begibt er sich auch nach Washington zur Audienz bei Wilson. Im Folgendem ein kurzer Auszug aus einem Gespräch. Es handelt sich um den Zugang Polens zum Meere, den Wilson durch Neutralisierung der Weichsel für genügend gesichert ansah (nach D.). Dmowski will ihn umstimmen.

— — „Genügt Ihnen denn nicht," sagte Wilson, „die Neutralisierung des unteren Weichsellaufs und ein Freihafen in Danzig?"

„Herr Präsident," antwortete ich, „das ist, als wenn sie sagten: Ihr werdet völlige Atemfreiheit haben, nur werden die Deutschen Euch andauernd die Hand an der Gurgel halten." — — —

Das weitere Gespräch dreht sich um wirtschaftliche, strategische und um Fragen des Völkerbundes. Dmowski bemüht sich mit allen Kräften, Wilson die Lage Europas, namentlich Osteuropas, klar zu machen; besonders auch die Schädlichkeit Deutschlands und die Linienführung der künftigen polnischen Grenzen. Wilson verlangt darauf eine Karte des polnischen Staates gemäß der Auffassung Dmowskis.

Ein Königreich für eine solche Karte! Es gab nämlich keine. Also wurde eine gemacht. Es gab große Schwierigkeiten, erzählt D., da die sogen. polnische Sektion des Obersten House die Anweisung hatte, das ehemalige preußische Teilgebiet außerhalb jeder Diskussion zu lassen. D. erwirkt telegraphisch bei House, den er von Paris her kennt, eine Audienz. Er wird empfangen. Ueber das Ergebnis des Besuches bei House schreibt D. dann: „ich hatte das Empfinden, daß die beiden Nächte und ein Tag für diese Sache nicht unnütz vertan worden waren".

Aber die Karte für Wilson! Sie war noch fertigzustellen. Jetzt konnte die polnische Sektion arbeiten. Professor Zwierzchowski, ein Posener, unterzog sich der „mühevollen Arbeit". Ob die Arbeit wirklich so schlimm war? — — — — als Grundlage benutzte man nämlich die Angaben des preußischen Gemeindelexikons! Die deutsche und polnische Bevölkerungsdichte wurde mit verschiedenen Farben veranschaulicht. — — — Die Gebietsforderungen sind uns ja bekannt.

Außer dieser Arbeit sprach D. an den verschiedensten Orten, wo es sich irgendwie ermöglichen ließ. Natürlich versuchte er auch die Presse zu gewinnen.

Dmowski wird hierbei der Reklamechef seiner eigenen Idee.

Die Methode „Kukirolen Sie", „trinkt nur Kantorowicz", oder „unser neuester Patentgummigürtel macht auch die stärksten Damen schlank" auf die Politik zu übertragen, ist die einzige Art in Amerika, die politische Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit zu erringen, der einzige Weg zum Erfolg. Erwin Rosen hat uns Klassisches darüber geschrieben, welche Macht die Reklame in Amerika im Dienst der öffentlichen Meinung, dieses stets lüsternen und gefräßigen Untieres, bildet. Diese so gefährliche, so wichtige und in jenem Augenblick so entscheidende öffentliche Meinung Amerikas für Polen zu gewinnen — d. h. für ein Polen à la Dmowski unter Vernichtung Oesterreich-Ungarns —: dem hat diese ganze Aktion Dmowskis gegolten. All das mußte vor der zu erwartenden Friedenskonferenz geschehen sein.

Wo D. auf Gegenströmungen stößt, sind es immer die Juden, meistens in Verbindung mit den bösen Deutschen. Doch jetzt folgen sich die Tatsachen schnell. Im Oktober geht der Krieg zu Ende. Dmowski ist mit den Alliierten der Sieger geblieben. — —

Vor der Abreise von Amerika hat er noch eine Unterredung mit Wilson. Er erinnert ihn noch einmal an Posen, Oberschlesien und Danzig. — — In Paris verteidigt Wilson diese Forderungen gegen Lloyd George. — — — Und damit gelangen wir nach Versailles, wo der neue polnische Staat aus der Taufe gehoben wird. — Der Dampfer „La France" hat Dmowski über das große Wasser zurückgeführt. Nomen erat omen. Frankreich: Wehmutter und erster Taufpate zugleich.

Eine Unterredung mit Marschall Pilsudski.

Schroffe Soldatenworte.

Der „Kurjer Poranny" hat sich an den Marschall Pilsudski mit der Bitte gewandt, die Beweggründe seines Entschlusses, selbst nicht im Augenblick der größten Gefahr zum Heere zurückzukehren, wenn dies auf Grund des jetzt in der Militärkommission erörterten Militärorganisationsentwurfs geschähe, näher auseinanderzusetzen. Der Marschall führte folgendes aus:

„Ich stütze meinen Entschluß auf einige ganz klare und deutliche Beweggründe. Erstens wird Polen naturgemäß keinen Angriffskrieg führen. Ein Krieg ist also nur möglich, **wenn wir angegriffen werden.** Dann hat der Feind im ersten, kürzeren oder längeren Kriegsabschnitt das Übergewicht, das die Offensive immer über die Defensive hat, d. h. er verfügt über eine bessere Vorbereitung und Zusammensetzung der Kräfte, der wir uns anzupassen hätten. Natürlich wählt der Feind keine Kräftegruppierung, die uns bequem ist. Bei der Ausdehnung unserer Grenzen nun kann man nicht genau voraussehen, wie eigentlich der Feldzug von diesem oder jenem Feind eröffnet werden könnte. Deshalb wird unsererseits in solchem Falle vom obersten Heerführer ungewöhnliche Elastizität und schnelles, selbständiges Handeln, sowie entsprechende Vorbereitung wenigstens der höheren Führer zu den verschiedenen Möglichkeiten verlangt. All dem widersprechen die Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzentwurfs, **in dem vorsätzlich — was ich ganz entschieden betone — gegen meine Meinung Dummheiten über Bestätigung eines obligatorischen Konzentrationsplanes gelassen worden sind.** Das ist für den obersten Heerführer so ein Unsinn und eine so schwere Beleidigung, daß ich mich stets vor mir selbst schämen würde, wenn ich solchen Unsinn auf dem Gewissen hätte. Ich füge hinzu, daß den obersten Heerführer plötzlich das treffen könnte, daß irgend ein Konzentrationsplan aus eigener Initiative des Chefs des Generalstabes unterzeichnet und dem obersten Heerführer zur Unterschrift gegeben würde. Man muß bedenken, daß der Kriegsminister niemals für eine Handlung während des Waffenganges eine persönliche Verantwortung übernimmt. Wenn er sich in politische Intrigen einmischt oder selbst ein leidenschaftlicher Politiker ist, dann stürzt er leicht. **Das vom Gesetz vorgeschlagene System ist für mich ganz unannehmbar.** Ich wiederhole noch einmal, daß ich in diesem Gesetzentwurf immer die Absicht sehe, dem obersten Heerführer die Macht der Führung zu nehmen **zugunsten einer obersten Heeresleitung,** und allen die Möglichkeit zu geben, dem obersten Heerführer zu schaden, ohne daß reale Verantwortung für die Kriegführung getragen wird.

Mein zweiter Beweggrund ist die traurige Erfahrung, die ich gemacht habe, als ich oberster Heerführer war. Es läßt sich niemals leugnen, daß die Hauptgrundlage des Erfolges im Kriege die moralische Seite der Stellung des Volkes, der Staatsmaschine und der Soldaten zum Kriege ist. Der größte Kriegsgenius vermag nicht die „moral insanita" (ungesunde Moral) zu brechen, wenn ich mich so ausdrücken möchte, wenn sie in dem betreffenden Volke, das unbehutsam in den Krieg ging oder dazu gezwungen wurde, stark ist.

In dieser Beziehung hat meine Erfahrung im letzten Kriege ein sicheres Pfand in die Hand gegeben, das ich schon in meinem Buch: „Das Jahr 1920" hervorgehoben habe. Ich kann mir nämlich das Verdienst des Sieges zuschreiben, aber ich bin mir dessen bewußt, daß ich mich in der Führung und in den Siegen nur auf einen Teil des Volkes stützte, der erbittert kämpfte und großen Opfermut für die Verteidigung der polnischen Selbständigkeit zeigte. Auf der anderen Seite kann ich die Ausgelassenheit des anderen Teiles nicht vergessen, der leider recht zahlreich war und der sich niemals scheute, im Heere an der Front eine Agitation destruktiven Charakters bezüglich der militärischen Disziplin zu treiben, indem er alle seine nichtswürdigen Angriffe, vor allen Dingen gegen mich als den obersten Heerführer richtete. Ich stelle auch ausdrücklich fest, daß der Einfluß dieser „ungesunden Moral" auf den Geist und den Inhalt des erwähnten Gesetzes nur zu offenbar ist. Und Sie werden begreifen, daß ich nicht Diener eines Gesetzes sein will, das deutlich danach strebt, jenes Schauspiel sich wiederholen zu lassen. Endlich der dritte Beweggrund, den ich innerlich sehr stark empfinde. Das ist meine starke Unlust, weiter die inneren Empörungen durchzumachen, die alle diejenigen durchleben, die treu und aufrichtig, ohne an das eigene Interesse und die eigene Tasche zu denken, dem Vaterlande dienten, nicht deshalb, auf daß der Staat ihnen gegenüber jedes Maß von Wohlanständigkeit verlöre. Wenn man sich auf das Gefühl derjenigen stützen will, die im Kriege Geschäfte gemacht haben, dann will ich nicht meinen Namen damit verknüpfen. Zu einem solchen obersten Heerführer bin ich nicht geboren, und ich wiederhole, **daß Polen sich für diesen Posten einen Idioten, einen Esel oder einen Schurken suchen möge."**

Auf die Frage, ob der Marschall nicht der Meinung sei, daß neue Tatsachen eingetreten wären, die eine Änderung in der Atmosphäre der militärischen Arbeit bringen könnten, antwortete der Marschall:

„Ich muß Tatsachen feststellen, die nur zu deutlich darauf hinweisen, daß diese Atmosphäre nicht leicht zu säubern sein wird. Ich will nur die Angelegenheit des Generals Dreszer erwähnen. Wie Sie wissen, ist am Jahrestage der Wiedererstehung Polens zu mir nach Sulejówek eine ziemlich große Zahl von Offizieren gekommen, um ihre herzlichen Gefühle mir gegenüber zum Ausdruck zu bringen, am Tage, an dem im Jahre 1918 der Staat und das Heer unter meine Herrschaft kamen, bei fast völligem Chaos, in dem ich Polen vorfand, als ich aus Magdeburg zurückkehrte. Es kann sein, daß irgend eine eigens zu diesem Zweck einberufene historische Kommission diese denkwürdigen Tage der Geschichte Polens streichen und mit Hilfe gefälschter Dokumente feststellen wird, daß Polen im Jahre 1914 durch die drei polnischen Zirkel der drei Teilgebietsreichstage aufgebaut worden sei. Es ist möglich, daß dies sogar offizielle Wahrheit der Regierung wird. **Bisher ist das aber nicht der Fall und kann es besonders für die Offiziere nicht werden, die unter meiner Führung so herrliche Siege davongetragen haben.** Auf jener Zusammenkunft sprach nun im Namen der Kollegen der General Dreszer. Herr Sikorski ordnete damals seine Strafversetzung nach Posen an, indem er hinzufügte, daß die militärische Disziplin darauf beruhe, daß ein Offizier bestraft werden müsse, wenn in Presseorganen, die übrigens von eben diesem Sikorski oder einem anderen bezahlt waren, die Angelegenheit als politisch angesehen wurde.

Als dann zum Glück Sikorski seinen Abschied nahm, wurde die Atmosphäre nicht gereinigt. Obwohl die Tatsache der Schikane gegenüber dem General Dreszer im Heere starke Entrüstung hervorrief, und obwohl der General Żeligowski diese widerliche Maßnahme zurückzog, wurde ein ganzes Arsenal juristischer Auslassungen aufgeboten, diesmal auf Befehl des Chef des Generalstabes, Stanisław Haller. Man wollte einen General schikanieren, der **eine Leuchte unseres Heeres ist,** deshalb, weil er im Namen einer Gruppe von Offizieren dem früheren Staatschef und früheren obersten Heerführer, der die Fahnen der polnischen Truppen mit lange nicht gesehenen Siegeslorbeeren schmückte, seine Huldigung darbrachte.

Diese eine Tatsache genügt als Beweis dafür, daß die Atmosphäre nicht gereinigt worden ist. Ähnliche Tatsachen könnte ich Tausende anführen, und das **nicht nur im Heere.** Ich möchte Ihnen raten, wie auch vielen anderen Polen, **in den Annahmen nicht zu naiv zu sein** und sich der Einzelheiten aus unserer Geschichte seit dem Jahre 1918 bis auf den heutigen Tag wohl zu erinnern."

Auf die Bemerkung des Berichterstatters, daß man in verschiedenen politischen Kreisen davon spreche, daß durch die Einführung bestimmter Änderungen in den gegenwärtigen Gesetzentwurf Bedingungen für die Rückkehr des Marschalls zum Heere geschaffen werden könnten, erklärte der Marschall:

„Ich zweifle daran, daß dieses Mittel irgendwie helfen könnte, es sei denn, daß Sie die Entscheidung der mit mir verknüpften Angelegenheit nicht auf Monate, sondern auf Jahre hinausschieben. Ich stelle fest, daß das Gesetz nicht grundsätzlich geändert worden ist. Dagegen ist die Sonderlichkeit der Form größer geworden, und zugleich hat das Empfinden der Logik in ihrem Wortlaut so viel eingebüßt, daß dies das charakteristischste Merkmal des Gesetzentwurfs in seiner gegenwärtigen Phase bildet. Ich muß daran zweifeln, daß aus dieser Larve ein Schmetterling sich entfalten kann."

Eine Mieterverbandsdelegation bei Skrzyński.

Der Premier Skrzyński empfing dieser Tage eine Delegation des Mieterverbandes Polens in den Personen der Herren Ławkowicz, Momentowicz, Rosenthal und Zachczyński. Herr Ławkowicz schilderte die schwierigen Wirtschaftsbedingungen, mit denen die städtische Bevölkerung zu kämpfen hat, und kritisierte den Standpunkt der Regierung, des Sejm und der Rechtskommission in der Frage der Novellisierung des Mieterschutzgesetzes. Der Redner wies darauf hin, daß die Einstellung des Weiterlaufs der Mietserhöhungen von Einzimmerwohnungen bis zu Vierzimmerwohnungen, die Aufhebung der schon gefällten Exmissionsurteile, das Verbot weiterer Exmissionen und die Besserung des Daseins der Untermieter ein Gebot der Stunde sei. Herr Ławkowicz richtete an den Premier den Appell, in dieser Sache alles zu tun, was in seiner Macht stünde. Herr Rosenthal wies auf die Notwendigkeit einer Revision der sogenannten Grundmiete aus dem Jahre 1914 hin. Herr Zachczyński besprach die Angelegenheit der Instandsetzung der Häuser und erklärte, daß die Frage des Wiederaufbaus des Landes Gegenstand von Untersuchungen der Mietervereinigungen sei, und daß in dieser Frage dem Premier eine besondere Denkschrift überreicht werden würde. Inzwischen werden Verhandlungen mit einer Reihe ausländischer Finanzinstitutionen über die Erlangung von Amortisationskrediten für den Bau von Wohnhäusern geführt. Ein günstiges Ergebnis der Verhandlungen sei natürlich mit der Erlangung der Auslandsanleihe des Staates verbunden. Die Delegation überreichte dem Premier eine Denkschrift. Der Premier versprach, sich mit den übrigen Regierungsmitgliedern über die Novellisierung des Mieterschutzgesetzes zu verständigen.

Die Marinemeutereien von 1917/18.

Berlin, 23. Januar. (R.) Im Untersuchungsausschuß des Reichstages über die Ursachen des Zusammenbruchs setzte heute der sozialdemokratische Abgeordnete Dittmann sein Referat über die Unruhen in der Marine fort. Aus den Äußerungen hervorragender Persönlichkeiten gehe hervor, daß 1917 die Matrosenunruhen zu einer Waffe gegen die Linkssozialisten gemacht werden sollten. Diese Tendenz beherrsche die ganzen kriegsgerichtlichen Verfahren. Es sollte Anklagematerial gegen die U. S. P. gewonnen werden. Aber mit dem Material wußte niemand etwas anzufangen. Am 27. August teilte Vizeadmiral Hebbinghaus dem Admiral von Trotha mit, daß die Parteiführer, auch die konservativen, erklärt hätten, daß sie auf Grund des vorliegenden Materials ihre Zustimmung zur Verfolgung der angegebenen Personen nicht geben würden. Das sogenannte Geständnis des Matrosen Calmus liest sich wie ein Kinoroman. Er behauptet, am 2. August, während seines Urlaubs, die U. S. P.-Zentrale in Berlin besucht zu haben. Auf der Straße sei er abgefangen und in eine nobel eingerichtete Wohnung geführt worden, wo drei Offiziere, zwei Feldwebel, zwei Unteroffiziere und ein Zivilist seiner warteten. Man habe gegessen und getrunken, und dann habe man den Plan der Marinemeuterei auseinandergesetzt. Es seien Calmus 5000 Mark für die Organisation an Bord versprochen worden. Außerdem sollte bei der nächsten Anwesenheit des Kaisers in Wilhelmshaven ein Attentat mit einer Höllenmaschine verübt werden. Calmus würde 10 000 Mark Handgeld bekommen; für seine Flucht sei alles vorbereitet. Nach dem Gelingen des Attentats sollte er noch das Zehnfache erhalten. Die Sache sei dem Calmus unheimlich geworden. Er sei aufgesprungen und habe mit gezogenem Revolver die Anwesenden aufgefordert, den Attentatsplan zu streichen. Das habe man schließlich getan. Als auf Drängen Hindenburgs und Ludendorffs das Waffenstillstandsangebot herauskam, planten die Admirale auf eigene Faust einen Flottenvorstoß gegen England. Das war offene Meuterei, war Hochverrat gegen die verfassungsmäßige Reichsregierung und gleichzeitig Landesverrat. Die Rebellion wurde zur Revolution, sie war der Funke, der im ganzen Reich und in der Armee die Explosion hervorrief. Der Flottenvorstoß hätte bei der Entente als heimtückische Treulosigkeit der Reichsregierung gegolten und die Parole der völligen Niederwerfung und Verseuchung Deutschlands hervorgerufen. Vor diesem Schicksal Land und Volk gerettet zu haben, ist das Verdienst der Matrosen, die den Plan der Admirale vereitelt haben."

Die Verhandlung dauert noch an.

Deutsches Reich.

Der Kreuzer „Berlin" in Argentinien.

Ein Drahtbericht aus Buenos-Aires berichtet, daß der deutsche Kreuzer „Berlin" in einem argentinischen Hafen eingetroffen ist. Der Kommandant hat zuerst dem deutschen Gesandten einen Besuch abgestattet und wurde später vom Präsidenten der Republik empfangen. Der Präsident machte dann in Begleitung des Marineministers an Bord des Dampfers einen Besuch, wobei er besonders herzliche Worte für Deutschland, für die dort ansässigen Deutschen und für den Kreuzer selbst fand.

Brand eines Forsthauses.

Aus Furtwangen kommt die Nachricht, daß das am Walde einsam gelegene Forsthaus nachts, als sich die Bewohner bereits zur Ruhe gelegt hatten, niedergebrannt ist. Nur mit den notdürftigsten Sachen bekleidet, mußten die Bewohner das brennende Gebäude verlassen. Die schwerkranke Frau des Försters konnte gerettet werden. Der Förster, der eine kleine Summe retten wollte und noch einmal das brennende Haus betrat, wurde von den einstürzenden Balken erschlagen. Als die Feuerwehr der benachbarten Stadt eintraf, war das Gebäude bereits ein Raub der Flammen geworden.

Amerikanische Hilfe für die Hochwassergeschädigten.

Der aus Westfalen stammende Deutschamerikaner Henry Heider in Neuyork hat für die vom Hochwasser Betroffenen 10 000 Mark überwiesen. Der Deutschamerikaner hat sich schon oft als Milderer der deutschen Not erwiesen und auch diesmal dem Erzbischof Kardinal Schulte zur Linderung der Not obigen Betrag übergeben lassen.

700 Jahresfeier der Reichsfreiheit Lübecks.

Im Juni dieses Jahres werden 700 Jahre verflossen sein, seit der Hohenstaufenkaiser Friedrich II. der Stadt Lübeck die Reichsfreiheit verlieh, eine Eigenschaft, der sich nur wenige Städte Deutschlands rühmen konnten. Die Stadt wurde bereits 1143 gegründet, und zwar durch den Grafen Adolf von Schauenburg, kam dann in die Hände Heinrichs des Löwen und später Barbarossas. Von 1200 bis 1225 geriet sie unter dänische Herrschaft, aus der sie sich mit Hilfe der Holsteiner befreite. Im Juni des Jahres 1226 stellte Friedrich II. in der oberitalienischen Stadt Parma der damals bereits sehr bedeutenden Handelsstadt den Freibrief aus, der ihr die alten von Barbarossa verliehenen Privilegien bestätigte und sie für eine Stadt erklärte, die für alle Zukunft keinem Fürsten, sondern nur Kaiser und Reich untertänig sein solle. Diese Originalkunde befindet sich heute noch in doppelter Ausfertigung im Archiv der Stadt. Seit 1226 ist Lübeck, das sich sehr bald zum Vorort der deutschen Hanse aufschwang, 700 Jahre lang ununterbrochen freie deutsche Reichsstadt geblieben; nur Napoleon hat sie eine Zeitlang seinem Reiche einverleibt. Dieses seltene Jubiläum wollen die Bürger Lübecks in der Zeit vom 3. bis 6. Juni festlich begehen. Gleichzeitig sollen mehrere Ausstellungen aus Lübecks Vergangenheit veranstaltet werden.

Großfeuer in Berlin-Steglitz.

In der vergangenen Nacht brach in einem Hause in der Albrechtstraße in Berlin-Steglitz ein Brand aus, der sich in kurzer Zeit mit rasender Schnelligkeit verbreitete. In einer Parfümeriefabrik ist der Brand zum Ausbruch gekommen und hat sich in kurzer Zeit über die gesamten Räume des Gebäudes verbreitet. Das „Berliner Tageblatt" meldet dazu: Gegen 3 Uhr nachts bemerkte der im Hause wohnende Portier der genannten Firma den Brand im ersten Stockwerk des Hauses. Kurze Zeit darauf schlugen auch schon die hellen Flammen aus den Fenstern und drohten auf die anderen Etagen überzuspringen. Als die Steglitzer Feuerwehr auf der Brandstelle eintraf, hatte das Feuer bereits eine große Ausdehnung angenommen und an den leicht brennbaren Materialien der Parfumeriefabrik reiche Nahrung gefunden. Sofort wurde „Großfeuer" an sämtliche Feuerwachen weitergegeben, und in kurzer Zeit waren die Lichterfelder, Schöneberger, Charlottenburger und zwei Züge der Berliner Feuerwehr in der Albrechtstraße eingetroffen. Das Feuer war aber bereits nach dem zweiten Stockwerk übergesprungen und hatte auch schon den Dachstuhl in Brand gesetzt. Mehrere Wände und Decken wurden durch die enorme Hitze eingedrückt, so daß den Flammen das Übergreifen nach sämtlichen Räumen des Hauses ermöglicht wurde. Plötzlich brach bei den Löscharbeiten der im ersten Stockwerk untergebrachte eiserne Kassenschrank mit der Decke nach den im Erdgeschoß gelegenen Räumen durch. Nun griffen die Flammen auch hier über, so daß gegen 6 Uhr morgens das ganze Gebäude ein einziges Flammenmeer bildete. Die Feuerwehr gab aus zehn Schlauchleitungen kräftig Wasser. Erst in den Mittagsstunden war die Macht des Feuers gebrochen. Das ganze zweistöckige Haus ist ein Raub der Flammen geworden. Personen sind bei dem Brand erfreulicherweise nicht zu Schaden gekommen. Die Ursache des Brandes wird auf Überheizen eines Ofens zurückgeführt. Wie uns die Firma Seeger noch mitteilt, wird der Fabrikbetrieb in anderen Räumen untergebracht werden, so daß keinerlei Unterbrechung des Geschäftsbetriebes eintritt.

Französische Zollbeamte als Mörder.

Saarbrücken, 22. Januar. Nachdem erst vor kurzem ein Mordanschlag eines französischen Zollbeamten vor dem hiesigen Gericht gesühnt wurde, hat sich schon wieder eine ähnliche Bluttat ereignet. Der Gemeindebaumeister Eisler der Gemeinde Wiebelskirchen wurde in der vergangenen Nacht von drei französischen Zollbeamten erwürgt. Eisler, der dienstlich in Saarbrücken zu tun hatte und mit dem letzten Zug von Saarbrücken nach Neunkirchen wieder nach Hause fuhr, saß in einem Abteil mit den drei französischen Beamten zusammen, die alle Fenster des Abteils weit aufrissen. Als Eisler bat, doch das Fenster zu schließen, da die Zugluft ihm als Kriegsbeschädigten schade, kamen sie diesem Wunsche nicht nach. Eisler schloß daher selbst die Fenster. **Die drei Burschen stürzten sich auf den Ahnungslosen und erwürgten ihn.** Einer der Mordbuben verließ kurz vor Neunkirchen den Zug, während die anderen in Neunkirchen verhaftet wurden. Der Eisenbahnwagen mit der Leiche wurde beschlagnahmt.

Bei der Ankunft des Zuges in Saarbrücken konnte auch der dritte Täter verhaftet werden. Der Oberstaatsanwalt des hiesigen Landgerichts hat die Ermittlungen selbst in die Hand genommen. Die festgenommenen drei Täter stellen die Sache so dar, als wenn im Verlauf des heftigen Streites über das Schließen des Fensters der Baumeister Eisler einen Herzschlag bekommen hätte und bald darauf verstorben sei. Als der Zug an der nächsten Station anhielt, fanden die herbeigerufenen Bahnbeamten den Mann tatsächlich tot im Abteil vor. Die Obduktion der Leiche muß erst die wahre Todesursache ergeben, ehe über die weitere Inhaftierung oder die Freilassung der drei Zollbeamten entschieden werden kann.

Der Piratenschatz auf den Cocos-Inseln.

Die „Danziger Allgemeine Zeitung" bringt einen interessanten Artikel über den Schatz auf den Cocos-Inseln, der heute im Vordergrund des Interesses steht, und schreibt:

„Mitten in der ungeheuren Wasserwüste des Stillen Ozeans, über 500 Meilen von dem nächsten Festland entfernt, liegt eine kleine Inselgruppe, die Cocos-Inseln, die von den großen Dampferlinien nicht berührt wird und von Europäerfüßen in den letzten zehn Jahren fast nie betreten wurde. Eine so unbedeutende Inselgruppe, die bestimmt vollkommen vergessen wäre, wenn sie nicht doch eine kleine, sehr romantische Besonderheit hätte. Auf der größten der Cocos-Inseln soll nämlich, einer in alten Chroniken und Büchern häufig erwähnten Sage zufolge, der märchenhafte Schatz eines Seeräubers Benito verborgen sein, der vor über hundert Jahren die Südsee mit seinen Schwarzflaggen unsicher machte, und sogar die Ansiedlungen auf den größeren Inseln des Stillen Ozeans Jahre hindurch brandschatzte. Im vergangenen Jahrhundert wurden von beutelustigen Abenteurern, die sich auf unsichere Angaben über das Versteck des Schatzes stützten, eine ganze Anzahl Expeditionen nach der einsamen Pirateninsel unternommen, immer aber ohne den geringsten Erfolg, bis die Cocos-Inseln und mit ihnen ihr Märchenschatz schließlich in Vergessenheit gerieten.

Erst einem Lande, in dem auch die unwahrscheinlichsten und unbedeutendsten Dinge gute Gelegenheit zum mühelosen Gelderdienst geben, blieb es vorbehalten, die einsame Südseeinsel mit ihrer Piratenmäre in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses zu rücken. In England wurden in den letzten Tagen Tausende von Prospekten verschickt, die in flammender Sprache zur finanziellen Beteiligung an einer Schatzhebeexpedition nach den Cocos-Inseln aufforderten, die von einem ehemaligen englischen Marineleutnant Kealey geleitet wird, und angeblich die genauesten Pläne über das Versteck des Schatzes besitzt, der einen Gesamtwert von 4 Millionen Pfund haben soll. „Wenn Sie sich an unserem Unternehmen, das unbedingt sicher ist, beteiligen, werden Sie in wenigen Monaten aus einem Pfund 50 Pfund machen." Einer solchen Lockung kann bekanntlich kein Engländer widerstehen. So wird man wahrscheinlich bald die 12 000 Pfund beisammen haben, die zu dem Unternehmen angeblich erforderlich sind. Man hat auch schon einen Vertrag mit einer großen Filmgesellschaft abgeschlossen, die die ganze Schatzexpedition drehen will.

Soweit scheint alles in bester Ordnung. Nach einigen Äußerungen des „Expeditionsleiters" Kealey, der über die genaueren Unterlagen zu seinem Unternehmen aus Furcht vor Konkurrenzunternehmen jede Auskunft verweigert, will man spätestens im Juli den von den Piraten vergrabenen Millionenschatz, der aus Gold- und Silberbarren, außerdem aus wertvollen Juwelen bestehen soll, gehoben haben. Er will den ersten Anstoß zu seinem Plan durch drei Hellseher gewonnen haben, die ihm den Ort, wo der Schatz verborgen ist, genau bezeichneten." — Sollte es sich hierbei nicht etwa um eine großzügige Betrugsaktion handeln?

Der Goldsee.

Im Jahre 1904 machten sich amerikanische Ingenieure daran, einen der fünf heiligen Seen, die in den tiefen Gebirgsfalten der Columbischen Anden in Südamerika liegen, vollständig auszutrocknen, um darin nach Gold und anderen kostbaren Gegenständen, an denen der See sehr reich sein soll, zu suchen. Man fand einige Goldstücke und verschiedenes anderes wertvolleres Material, doch meinen Sachverständige, daß man noch tiefer als bis auf den Grund des Sees gehen müsse, um die Kostbarkeiten alle heben zu können. Vor kurzer Zeit hat ein englischer Bergwerksingenieur Versuche gemacht, die Schätze zu heben. Es scheint ihm ein großer Erfolg beschieden gewesen zu sein, denn die englischen Blätter schreiben viel darüber.

Der See, der nach den Behauptungen sachverständiger Landeskenner buchstäblich mit Gold gepflastert ist, liegt etwa 3000 Meter über dem Meeresspiegel und hat eine beträchtliche Tiefe. Knowles hat nun kostbare Ohrringe, fünfhundert Jahre alte Helme und viele Wertgegenstände geborgen, die aus dem Besitz der von Cortez und Pizarro allmählich ausgerotteten Ureinwohner stammen sollen.

Nach dem Glauben der eingeborenen Indianer gingen in den fünf heiligen Seen die bösen Geister um, und um deren Zorn zu besänftigen, opferten die Priester der Gottheit kleine Figuren aus reinstem Gold. Als später die Spanier in das Land eindrangen, brachten die Fürsten der einzelnen Stämme ihre persönlichen Schätze auf dem Boden des heiligen Sees in Sicherheit. Die Eroberer versuchten vergeblich, ihrer habhaft zu werden, und besonders war es der König von Spanien, der die Versuche zur Bergung der Kostbarkeiten ermutigte und einen seiner Heerführer beauftragte, das Wasser des Sees abzulassen. Dieses Unternehmen war natürlich von größerem Erfolge begleitet, und wenn es auch nicht gelang, alle Schätze zu heben, so brachten die spanischen Gallionen doch Gegenstände von unschätzbarem Wert nach der Heimat.

Aus anderen Ländern.

Die Einigung zwischen England und Italien endlich erzielt.

Die gegenwärtigen Verhandlungen über die Kriegsschuldenregelung zwischen England und Italien haben nach Mitteilungen des diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph" zu einer Verständigung geführt, die man in folgende zwei Punkte zusammenfassen kann: 1. Die Schulden sollen in Jahresraten bezahlt werden und dies in einem Zeitraum von 62 Jahren. 2. Italien erklärt sich damit einverstanden, ein System regelmäßiger Jahreszahlungen anzunehmen, wenn England in den ersten Jahren eine Art Moratorium gewährt. Es ist nunmehr eine baldige Einigung über die zu zahlenden Jahresraten zu erwarten. Man glaubt annehmen zu dürfen, daß es Italien glücken würde, eine jährliche Zahlung von 4½ Pfund durchzudrücken.

Rücktritt des belgischen Generalstabschefs.

Paris, 23. Januar. (R.) Der Chef des belgischen Generalstabes, Maglinse, hat, wie Havas aus Brüssel berichtet, der Regierung mitgeteilt, daß er von seinem Posten zurücktrete.

Eine neue radikale Pariser Tageszeitung.

Paris, 23. Januar. (R.) Heute erschien eine neue radikale Tageszeitung mit dem Titel „L'impartial" unter der Leitung des ehemaligen Unterrichtsministers François Albert.

Kardinal Mercier im Sterben.

Brüssel, 23. Januar. (R.) Der Todeskampf des Kardinals Mercier begann gestern abend.

Ein dreister Raubüberfall.

In Luxemburg spielte sich am hellen Tage ein Raubüberfall ab, der an Dreistigkeit seinesgleichen sucht. In einem Juwelierladen erschien ein junger Mann, der sich verschiedene Kostbarkeiten vorlegen ließ, um angeblich einige Schmuckstücke zu kaufen. Die Verkäuferin legte, nichts ahnend, dem jungen Mann alles vor, was besonderen Wert besaß und ging ans Fenster, um noch einige wertvolle Auslagen herbeizuschaffen, als der vermeintliche Käufer plötzlich einen Revolver hervorholte und die Schmucksachen zusammenraffte. Die bedrohte Verkäuferin konnte unter solchen Umständen nicht um Hilfe rufen, und der „Käufer" verschwand unter Mitnahme aller vorgezeigten Sachen spurlos. Trotz eifriger Nachforschung ist der Polizei bisher nicht gelungen, eine Spur von dem Räuber zu finden.

Eine Paßfabrik in Frankreich.

In Valenciennes wurde von der Polizei eine Fabrik entdeckt, die sich mit der Herstellung von falschen Pässen beschäftigte. Die Fabrikation solcher wird bereits, wie festgestellt wurde, seit zwei Jahren betrieben. Es wurden verschiedene Apparate beschlagnahmt, die zur Herstellung von Stempeln und Siegeln dienten. Ein Visum kostete in der Fabrik 135 Frank und ein polnischer Paß 2000 Frank. Es ist dies ein sehr einträgliches Geschäft gewesen. Die Besitzer der Paßabfertigungsanstalt haben mit den verdienten Summen das Weite gesucht.

Die Operationen in Syrien.

Paris, 23. Januar. (R.) Havas meldet aus Beirut: Die militärischen Operationen südlich von Wusseir nehmen einen günstigen Verlauf. Die Aufständischen sollen große Verluste erlitten haben und sich fluchtartig zurückziehen.

Verstärkung der Spannung zwischen Sowjetrußland und Tschangtsolin.

Paris, 23. Januar. (R.) Nach einer Meldung des „Neuyork Herald" aus Peking wird die Spannung zwischen Sowjetrußland und Tschangtsolin immer stärker. Die Möglichkeit eines militärischen Eingreifens Sowjetrußlands in der Mandschurei sei nicht ausgeschlossen. Drei Tatsachen sind bezeichnend: 1. General Fenghuschiang, der Führer der nationalen Armee, habe angeblich wegen der schweren Schneestürme seine Reise nach Moskau aufgeschoben. 2. Die nationale Armee bereite eine neue Offensive gegen Tschangtsolin, der südwärts vorgedrungen sei, vor. 3. Wurden chinesische Truppen infolge der jüngsten Verhaftung des Direktors der ostsibirischen Eisenbahn durch Tschangtsolin zurückgezogen.

Nach Meldungen aus Peking steht eine Erneuerung des Bürgerkrieges unmittelbar bevor.

Der chinesisch-russische Eisenbahnkonflikt.

Nach einer Pekinger Meldung haben die ausländischen Konsuln in Charbin einschließlich des japanischen einen scharfen Protest gegen die Besitzergreifung der Züge der Ostbahn durch die Truppen Tsangtsolins erhoben. Der russische Gesandte Karachan verlangte in einem an das Pekinger Auswärtige Amt gerichteten Protest, daß die lokalen Behörden in der Mandschurei instruiert werden sollten, die Ordnung wieder herzustellen. Der chinesische Außenminister Wang, hat gestern bei einem Empfang der Presse erklärt, die Regierung habe jetzt die Aufgabe, die Rückkehr des Landes zu Gesetz und Ordnung, sowie die Lösung der Konflikte auf dem Wege friedlicher Abmachungen herbeizuführen. Hier legt man die Erklärung des chinesischen Außenministers als einen Vorboten für den Vorschlag eines Kompromisses mit Tschangtsolin und anderen opponierenden Gruppen aus. Einer Meldung aus Charbin zufolge, hat der Streit zwischen den chinesischen und Sowjetbehörden über die Frage des Transportes chinesischer Truppen durch die chinesische Ostbahn gestern den toten Punkt erreicht. Eine chinesische Order für die Wiederaufnahme des Verkehrs wurde von dem russischen Generalverwalter der Eisenbahn Iwanoff widerrufen. Die Abfahrt des transsibirischen Expreß von Charbin am Montag wurde infolge der drohenden Haltung der chinesischen Bevölkerung um mehrere Stunden verzögert.

In kurzen Worten.

Die Besatzung der Wiesbadener Zone wurde von 9000 auf 7500 Mann herabgesetzt.

*

In Dresden ist ein Wirtschaftsausschuß der demokratischen Partei Sachsens gegründet worden.

*

Die Räumung der Stadt Bonn durch die Franzosen steht unmittelbar bevor.

*

Der englische Botschafter begab sich nach Angora, um die Verhandlungen über das Mossulgebiet wieder aufzunehmen.

*

Im vergangenen Jahre sind in Rußland allein im Gouvernement Pensa mehr als 2000 Schadenfeuer auf dem Lande vorgekommen. 7500 Bauernhöfe sind dadurch zerstört worden.

*

Die letzte Volkszählung hat ergeben, daß die Hauptstadt Estlands, Reval, eine Einwohnerschaft von 105 000 Esten und 10 820 Deutschen besitzt.

*

Die Gewerkschaft „Friedrich Thyssen" in Hamborn hat zwei weitere Koksöfen stillgelegt und 160 Mann der Arbeiterschaft entlassen.

Letzte Meldungen.

Thomas Mann über die deutsch-russischen Beziehungen.

Paris, 21. Januar. (R.) Ein Vertreter des „Neuyork Herald" hatte gestern eine Unterredung mit Thomas Mann. Dieser erklärte über die deutsch-russischen Beziehungen, Deutschland könne das politische System Rußlands nicht annehmen, habe aber die Verpflichtung, die intellektuellen Beziehungen zu fördern.

Die französisch-amerikanischen Schuldenfundierungs-Verhandlungen.

Paris, 23. Januar. (R.) Havas berichtet aus Washington, der französische Botschafter Berenger hatte gestern eine erste offiziöse Unterredung mit dem Leiter der Schuldenfundierungskommission Winston.

Ein Schiffszusammenstoß.

Amsterdam, 23. Januar. (R.) Aus Vlissingen hier eingetroffenen Meldungen zufolge ist der auf der Rückreise von Baltimore nach Amsterdam befindliche Dampfer „Percier" gestern abend um 7 Uhr mit dem Schiff „Noordlinde" zusammengestoßen. Letzteres wurde schwer beschädigt und ist wahrscheinlich inzwischen gesunken. Seine Mannschaft wurde von dem Dampfer „Percier" gerettet und an Bord genommen.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten.

M. Mindykowski
Erstes Spezial-Haus der Branche
POZNAN
Zydowska 33

Gardinen
Stores-Bettdecken-
Madras

Teppiche
Brücken - Läufer

Möbelstoffe
Dekorations-
Seidenstoffe

Vierzehn Tage später folgte unserer guten Schwester in die Ewigkeit unser unvergeßliches, treues Muttel

Frau Ida Sachse,
geb. Gugatsch
im Alter von 83 Jahren.

Im Namen
der tiefbetrübten Hinterbliebenen:
Martha Agnes Sachse.

Poznań, den 23. Januar 1926.
ul. Dąbrowskiego 5, I.

Die Trauerfeier fand statt den 15. Januar 26 im Krematorium Baumschulenweg, die Beisetzung den 21. Januar 1926 auf dem Friedhof Karlshorst-Berlin.

Tauschangebot für deutsche Optanten

Massives Haus in Herten b. Recklinghausen (Westfalen). 2 Stockwerke hoch, 17 Zimmer mit allem Komfort. 7 Ställen und Hof im Werte v. 30 000 zl **gegen 1 Wohnhaus in d. früh. Prov. Posen** oder auch eine Landwirtschaft in der näheren Umgebung von Posen **zu tauschen gesucht.**
Meld. unt. **C. 3001** an die Geschäftsst. d. Bl

Tüchtiger, intell. Landwirt mit guten Verbind., Pole,
sucht Pacht 500 – 1000 Mrg.,
kann auch Vorwerk vom Hauptgute sein.
Gefl. Off. unt. **2977** an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Niederschlesien.
In freundlichem Städtchen gelegenes, modernes
Dampfsäge- und Hobelwerk
verbunden mit Mahlmühle, mit sofort beziehbarer Villa mit schönem Garten, Bürogebäude, Stall- und Kutscherhaus, Beamtenwohnhaus, großem Lagerschuppen, eigenem Gleisanschluß und ca. 50 Morgen Industriegelände **preiswert zu verkaufen.** Reflektanten wollen sich melden unter **P. 2988** an die Geschäftsstelle d. Blattes

---

Zu verkaufen:
Zementdachsteinmaschine, Kantenschwanz 13 pr. qm,
Zementdoppelbiberschwanzmaschinen, 21 pr. qm,
Zementdachsteinfalzziegelmaschinen,
12 und 15 pr. qm, deutsches Fabrikat, nebst Unterlagsplatten und Zubehör, ferner
Zementrohrformen, gebraucht, deutsches Fabrikat, in 200—400—500—700—800—900 mm lichter Weite nebst Ringen.
Angebote unt. **K. 2993** an die Geschäftsst. dies. Blattes.

Suche gebr., doch gut erhaltenen **Dieselmotor,** 45—50 PS. zu kaufen. Off. mit Preis erb. an
J. Minge, Młyn parowy, Kuślin, p. Opalenica.

Verkaufe
3 dreijährige Belgierhengste,
flott, mit viel Gang, 25—26 cm Röhrbeinstärke, 2 Füchse ein Brauner, garantiert sehr fromm und zugfest; ebenso wegen genügend Nachzucht **kräftige Arbeitspferde** und 2 vierverschiedene gesunde jähr., flotte **Kutschpferde,** abstammend vom **Traberhengst, Schimmel und Rappe,** 1,67 m groß.
Dietsch, Dom. Chrustowo, p. Popówko
Telephon Oborniki 19.

Feldsteine,
jedes Quantum, Nähe Bahnstation kaufen
M. Hoffmann & Co.,
Poznań, Górna Wilda 134a.

Poznańskie Przedsiębiorstwo Węglowe
Bracia Szymańscy
Sp. z o. o.
Poznań, ul. Przemysłowa — Güterbahnhof
Telephon 22-76, 29-83.
Kohle „Kleofas", Hüttenkoks
Kohlenbriketts, Brennholz.
Kohlenverkauf direkt aus den Gruben der Knappschaft Giesche G. A. in kleineren Mengen, ganzen Fuhren und waggonweise.

Carl Kretschmer & Co.
Leszno.
Moderne maschinelle Kleereinigungsanlage.
Lohnweise Reinigung sämtlicher Kleesaaten

Zur Zeit sind wir Käufer für feinen
Rot-, Weiss- und Schwedenklee,
Raps-, Lein- und Hanfsaat
und erbitten starkbemusterte Angebote.



Kleereiber
leihweise sofort abzugeben.
Preis auf Anfrage unter Angabe des Quantums.
W. Kroening, Lowencin
p. Swarzędz. Telephon 54.

Unsere Annoncen-Expedition

nimmt alle für auswärtige Zeitungen und Zeitschriften bestimmten Anzeigen entgegen und vermittelt diese ohne Kostenaufschlag zu Originalpreisen.

Drukarnia Concordia Sp. Akc.
(fr Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.)
POZNAŃ, ulica Zwierzyniecka 6.

Bücherrevisor
übernimmt Revisionen, Bilanzaufstellungen, Steuerangelegenheiten. Gefällige Offerten unter **3018** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

AUTOMOBILE
6/21 Fiat
3/10 Praga
4/16 Citroen
4/21 Salmson
9/31 Fiat
14/45 Fiat
10/30 Opel
14/38 Opel
12/50 Steyr
16/45 Mercedes
35 Chevrolet
Omnibus 16 Pers.
sowie ca. 20 weitere Personenautos hat als äußerst günstige Gelegenheitskäufe abzugeben
„BRZESKIAUTO"
Tow. Akc.
Aeltestes und größtes Spezialunternehmen Polens.
POZNAŃ,
ul. Dąbrowskiego 29.
Telephon 6323, 6365, 3417.



gibt ursprüngliche Farbe wieder
Juventine Fl. 3 zł.
St. Wenzlik, Poznań,
19. Aleje Marcinkowskiego 19.

Die gegen den Besitzer **Robert Kraft** u. seine Familie in **Dębożyce,** Kreis Szamotuły geworfene **Beleidigung** nehme ich hiermit reuevoll zurück. **Kirschke.**

Herrenpelz
neu, schwarz, Sealkragen 315 zł verk. **Poznań,** Polna 1 III l.

Spielplan des „Teatr Wielki".
Sonnabend, den 23. 1. **„Mignon".**
Sonntag, den 24. 1. 3 Uhr **„Die lustigen Weiber von Windsor"** (Preise ermäßigt)
Sonntag, den 24. 1. abends 7½ Uhr **„Der Evangelimann"** (zum 8. Male).
Montag, den 25. 1. **„Die Puppe"** (zum 9. Male).

Am Montag zum letzten Male
der schöne Film mit **Wiera Cholodnaja** u. d. Titel:
„Chrysanthemen"
mit speziellem Gesang und Musik.
Teatr Pałacowy, plac Wolności 6.

25

Für die uns sehr zahlreich übermittelten Glückwünsche anläßlich unseres 25jährigen Ehejubiläums sagen wir hiermit allen Freunden und Gönnern herzlichsten Dank.

Reinhold Meißner u. Frau
Wanda, geb. Grade.

Chełminko, Post Pniewy, d. 21. Januar 1926.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen
Otto Lüneburg, Dentist.
Poznań, Aleje Marcinkowskiego 6. Tel. Nr. 2465.

3-4000 zł.
zur 1. Hypothek auf ein Grundstück von ca. 300 Mrg. auf ¾ bezw. 1 J. gesucht. Ang. unt. **2996** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

8-10000 zł
habe ich an sichere Reflektanten im ganzen auch in Teilbeträgen unter **günstigen** Bedingung.
zu verborgen.
Bei Anfr. bitte Rückp. beifüg.
Gefl. Off. unt **3011** a. d. Geschäftsstelle dieses Blattes.

Heirat wünsch. reiche Ausländerinnen, vermög. deutsche Damen, Herren auch ohne Vermögen. Auskunft sofort
Stabrey, Berlin, Postamt 113.

Bäcker und Konditor.
Beff. Persönlichk. u. Fachmann, evgl., im Alter von 30 Jahren aufwärts, findet günstige Gelegenheit **zur Einheirat** in gutgeh. **Bäckerei m. Grundstück.** Meldung. unt. **2974** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Sprachenkurse
polnisch für Deutsche, auch französ. und engl. Kurse.
Poznań, ul. Skarbowa 5 II
Anmeldungen wochentags von 6—7 Uhr abends.
Grono Profesorów Gimnazjalnych,
Preis 8 zł f. 16 Unterr. monatl.

Geschäftsbücher
Briefordner
B. Manke,
Poznań, ul. Wodna 5.
Papier- u. Schreibwaren.
Fernruf 5114.

Konditorei
und Kaffee
G. Erhorn
Poznań,
Fr. Ratajczaka 39.
Tel. 3228.

Die **grössten Feinde**
unseres **Niederwildes**
sind die Graukrähen, Katzen u. wildernde Hunde.

Ich übernehme die sach- und fachgemäße Vertilgung obigen Raubzeugs nach meiner vor Jahren in Przecław, Kreis Szamotuły erprobten Methode. Dortselbst hat sich der Wildstand dadurch in 4 Jahren, und zwar von 1910 bis 1914, was die Treibjagdstrecken ergaben, um etwa das 5 fache gehoben. Nutzwild nimmt die Brocken, wovon auf 1000 Morgen etwa 3 bis 5 genügen, nicht an. Gutachten liegen in meinem Geschäftslokal zur Einsicht aus. Interessenten wollen sich, da jetzt die beste Zeit, baldgefl. mit mir in Verbindung setzen.

Eugen Minke,
gerichtlich beeidigter Sachverständiger für das Schießwesen im allgemeinen, für die Gerichte des Landgerichtsbezirks Poznań.
Waffen, Munition u. Sport-Artikel. Büchsenmacherei.
Genaues Einschießen von Gewehren.
Präparieren von Vögeln und Tieren.
Fernsprecher Nr. 2922.



Eine **Drehrolle** zu kauf. ges.
Gefl. Off. unt. **2962** an die Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

Es sind noch zu haben:
Deutscher Heimatbote Kalender für 1926.
Preis 2 Złoty
nach auswärts m. Portozuschlag.
Versandbuchhandlung der
Drukarnia Concordia Sp. Akc.,
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Liquidation deutscher Güter.

Vor einiger Zeit brachte der „Kurjer Poznański" mit unverhohlener Freude die Nachricht, daß auf Anordnung des Präsidenten des Hauptliquidationsamtes mehrere große deutsche Besitze im Posenschen auf dem Wege der Liquidation öffentlich verkauft werden.

Indessen geht dies doch nicht ganz so schnell, wie man es auf seiten der dem „Kurjer" nahestehenden Kreise wohl wünscht. Wie wir erfahren, liegt der Stand der Dinge in dem einen der genannten vier Fälle augenblicklich folgendermaßen:

Obwohl das Vorgehen des Liquidationsamtes sowohl den internationalen wie den polnischen Vorschriften direkt widerspricht, waren alle diesbezüglichen Einwendungen bei demselben erfolglos. Ohne Angabe von Gründen wurden alle Vorstellungen abgelehnt und die Durchführung der Liquidation mit der größtmöglichen Schnelligkeit fortgesetzt. Das Bestreben, vollendete Tatsachen zu schaffen, ehe außen- und innenpolitische Gründe der Arbeit des Liquidationsamtes endgültig eine Grenze ziehen, ist offensichtlich. Davon sind auch die Warschauer Stellen überzeugt, deren Urteilsfähigkeit von keinem blinden Fanatismus getrübt wird.

Auch in dem vorliegenden Falle hat das Oberste Verwaltungsgericht einen Standpunkt eingenommen, dessen Unparteilichkeit ihm das denkbar beste Zeugnis ausstellt. Unter Berufung auf das Urteil vom 22. 10. 1925 im Falle Magnus, wonach das Liquidationsamt sich unter allen Umständen vor Beginn eines Liquidationsverfahrens überzeugen muß, ob die zuständigen Behörden die deutsche Staatsangehörigkeit des Liquidanten entschieden haben — diese Behörden sind Starost, Wojewode und der Minister des Innern, nicht aber das Liquidationsamt selbst —, hat es ein weiteres Vorgehen des Liquidationsamtes untersagt, und zwar bis auf Widerruf oder bis zur Entscheidung der Beschwerde, die der zu Liquidierende gegen die bisherigen Beschlüsse und Maßnahmen des Liquidationsamtes beim Obersten Verwaltungsgericht eingelegt hat.

Es ist zu hoffen, daß das Liquidationsamt endlich eine Lehre zieht aus den Entscheidungen der Berufungsbehörden und sich künftighin der übereilten Beschlüsse enthält, deren Erfolg nichts ist als eine Beunruhigung des in seinem Recht und Besitz Bedrohten und eine Schädigung seiner Wirtschaft, wodurch gleichzeitig die allgemeine Wirtschaftslage geschädigt und eine positive Mitarbeit wahrlich nicht der unfähigsten Köpfe am Aufbau des Landes verhindert wird.

Warum die Kreditfähigkeit nicht steigt.

Prüfung der polnischen Finanzlage. — Das fatale Valorisationsgesetz. — Erfordernisse der Stunde.

Der „Ilustr. Kurjer Codz." in Krakau bringt folgende lehrreiche Betrachtung:

„Die jetzt gepflogenen Verhandlungen über einige Auslandsanleihen haben wieder die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit gelenkt, bei uns die Frage des langfristigen Kredits überhaupt und die Frage der Vorkriegskredite insbesondere zu regeln. Zur Erlangung einer soliden und auf gute Bedingungen sich stützenden größeren Auslandsanleihe ist dies eine unerläßliche Voraussetzung. Man muß nämlich nicht denken, daß die Angelegenheit dieser Anleihe schon entschieden sei. Die amerikanischen Sachverständigen kommen vor allen Dingen deshalb nach Polen, um sich die Lage anzusehen, und die Resultate dieser Prüfung werden endgültig entscheiden. In dieser Prüfung spielt auch unser eigenes Verhältnis zu den langfristigen Krediten überhaupt und den Vorkriegskrediten insbesondere, die Art ihrer Regelung und Erledigung eine nicht geringe Rolle.

Die Auslandskapitalisten werden sich dafür interessieren, wie es mit den inneren Kreditverhältnissen in dem Lande steht, dem sie ihr Geld borgen sollen. Wenn sie sich nun davon überzeugen, daß es im Innern Polens kein Kreditvertrauen gibt, wie soll man dann solches Vertrauen von äußeren Faktoren verlangen? Wenn sie trotzdem dieses Vertrauen „suchen", dann werden sie sich zweifellos um so mehr bezahlen lassen, je weniger inneres Vertrauen sie bei uns vorfinden. Nun unterliegt es keinem Zweifel, daß es hinsichtlich des inneren Kreditvertrauens bei uns schlecht steht. Das fatale Valorisationsgesetz vom 14. Mai 1924, das die Vorkriegs-Gläubigerschaften und -Obligationen betrifft (obendrein bis jetzt in der Praxis nicht ausgeführt worden ist), hat den langfristigen Kredit — auf normalen Grundlagen — getötet.

Es wäre falsch, anzunehmen, daß es nur die Hypothekengläubiger geschädigt hat. Seine Folgen sind weit schlimmer und bisher in ihrer ungünstigen Wirkung für Staat und Bevölkerung noch nicht gebührend abgeschätzt worden. Zur Verbitterung und zum unaufhörlichen Konflikt zwischen Vorkriegsgläubiger und -schuldner kam das Schwinden des Sparsinnes und damit der Mangel billigen Kredits. Andererseits gilt das Valorisierungsgesetz im Auslande als eine Erscheinung der nicht geregelten inneren Verhältnisse in Polen, um so mehr aber die völlige Nichtausführung selbst bescheidener Bestimmungen gegenüber dem Gläubiger. Nicht nur verschiedene Posener, Lemberger und andere kreditlandschaftlichen Vereinigungen nehmen sich eine Boykottierung des Gesetzes und Nichtrespektierung seiner Bestimmungen heraus, indem sie vorsätzlich ihre Gläubiger des Restes ihres Guts berauben, sondern auch die frühere Bank Krajowy, jetzt Bank Gospodarstwa Krajowego, die eine Staatsbank ist, und die an die Durchführung der vom Gesetz gebotenen Valorisierung ihrer Pfandbriefe und Kommunalobligationen und dergleichen langfristiger Kreditpapiere gar nicht denkt. Was hat der Staat selbst, der die Valorisierung der Landesdarlehen aus den Jahren 1893 und 1914 formell verkündet hat, bis jetzt zur tatsächlichen Ausführung getan? Bis jetzt sind nicht einmal die für den Zweck der Konversionsanleihe bestimmten Obligationen effektiv ausgegeben worden. Hindert das alles zusammen uns nicht ebenfalls an der Erlangung einer günstigen Auslandsanleihe? **Die Finanzleute des Auslandes sind doch nicht so leichtsinnig, sich vorher nicht um ein Kennenlernen ihres künftigen Schuldners zu bemühen, bevor sie ihn zu ihrem Schuldner machen.** Sie verfolgen aufmerksam unsere inneren Verhältnisse, studieren unsere Gesetze und achten darauf, wie sie ausgeführt werden. Das Chaos auf diesem Gebiete und die Geringschätzung der Verpflichtungen bildet sicherlich einen Umstand, der in den Kreditkalkulationen des Auslandes die Rolle eines hemmenden Faktors spielt. Wir sehen, daß andere Staaten ohne große Mühe beträchtliche und günstige Auslandsanleihen erhalten, wie z. B. die Deutschen, die ihr Valorisierungsgesetz bezüglich der Vorkriegsverpflichtungen **solide und schnell durchgeführt haben.** Das kleine Belgien erhält jetzt eine Anleihe von 150 Millionen Dollar, aber die dortigen inneren Wirtschaftsverhältnisse sind geordnet, es besteht Achtung der Gesetze und **Achtung jeglichen Eigentumsrechts. Kann man von unseren Verhältnissen dasselbe sagen? Keineswegs.** Bei uns hat man mit einem Federstrich denjenigen ein **Unrecht** zugefügt, die gespart und das Wirtschaftsleben mit billigem Kredit gestärkt haben, sei es durch Sammlung von Ersparnissen in den Banken, durch Gewährung von langfristigen Hypothekendarlehen oder den Kauf von Pfandbriefen. Jetzt ist völliger Sparschwund eingetreten, da man weder zum Schuldner noch zu den Banken Vertrauen hat. Die Banken haben in den letzten Monaten durch die Rücknahme von Ersparnissen, die dann in fremden Valuten angelegt wurden, besonders gelitten. Im Handel und in der Industrie hören wir Rufe nach billigem Kredit. Wir hätten ihn zum Teil aus eigenen Ersparnissen, aber erst müssen wir das Sparvertrauen wecken, das wir dann erlangen werden, wenn das durch die Verfassung garantierte Eigentumsrecht in genügendem Maße respektiert wird. Die Gläubiger wären zufrieden, wenn eine gerechte Valorisierung einträte, das heißt jetzt nach dem Wert des Vermögens des Schuldners. Es geht nicht um sofortige Abzahlung, denn das regelt das Moratorium, sondern es handelt sich grundsätzlich um die Anerkennung der Schuld in gerechter Höhe. **Das gegenwärtige Valorisierungsgesetz ist vielleicht eine der Hauptursachen der Wirtschaftskrise, des Kreditschwunds und des Zlotysturzes und tastet die Verfassung an, die jedem Bürger das Eigentumsrecht gewährleistet.** Die Änderung dieses Gesetzes liegt im Interesse des ganzen Landes und nicht ausschließlich im Interesse des Gläubigers. Es handelt sich hier nicht um volle Valorisierung der Vorkriegsverpflichtungen im nominalen Werte, denn der Wert von Grund und Boden, wie jeglicher Grundstücke hat sich verringert. Die Valorisierung muß denn auch in entsprechendem Verhältnis zum Werte des Grundstücks erfolgen, auf dessen Hypothek die Gläubiger versichert waren. Vor allen Dingen geht es darum, daß einmal präzisierte Bestimmungen des Valorisierungsgesetzes ausgeführt werden. Die Schaffung eines festen Stützpunktes durch angemessene Erledigung der Angelegenheit der Verpflichtungen wird eines der wirksamsten Mittel für unsere wirtschaftlichen Gebrechen und auch zur Weckung des Vertrauens im Auslande sein. Dann wird dieser äußere Kredit nicht nur weit sicherer, sondern auch weit billiger werden."

Republik Polen.

Um die Vermögensteuernovelle.

Der „Kurjer Polski" schreibt: Die Angelegenheit der Novellisierung des Vermögensteuergesetzes tritt ins Stadium eines Kampfes auf parlamentarischem Boden. Der Finanzminister Zdziechowski hat für den Verlauf einer Woche die Einstellung der Beratungen über den Novellenentwurf verlangt, da er die Vereinbarung der abweichenden Klubanschauungen in Sachen der Vermögensteuer verfolgte.

Der Staatshaushalt.

In der gestrigen Sitzung der Sejmkommission für Haushaltsfragen wurden vom Chef des Kontrolleurkorps, General Gurecki, und dem Stellvertreter des Verwaltungschefs General Norwid-Neugebauer, Aufklärungen erteilt über die Vorwürfe im Bericht der Obersten Staatskontrollkammer gegen die Tätigkeit des Kriegsministeriums für das Jahr 1924. Die Diskussion ist noch nicht beendet worden, da noch weitere Aufklärungen erteilt werden sollen. Die nächste Sitzung der Kommission ist auf Dienstag, den 27. d. Mts festgesetzt worden. U. a. wird der Londoner Vertrag über die Reliefanleihen vom Abg. Kucharski referiert werden.

Beratungen.

Die Ostsektion des politischen Komitees des Ministerrates ist jetzt eifrig tätig. Ihre gestrigen Beratungen waren der Ausarbeitung der Leitlinien der laufenden Politik des Staates in Angelegenheiten der östlichen Wojewodschaften und den nationalen Minderheiten gewidmet. Heute, am Sonnabend, hält die Sektion weitere Beratungen ab.

Der Haushalt der Städte.

Der „Przegląd Poranny" meldet: „Trotz des Beginns des neuen Haushaltsjahres hat das Innenministerium bisher Haushaltsvoranschläge von Städten, die mehr als 100 000 Einwohner zählen, noch nicht zur Bestätigung erhalten. Diese Städte führen jetzt eine Wirtschaft, die sich auf ein von den Aufsichtsbehörden nicht bestätigtes Budget stützt. Im Zusammenhang damit hat der Minister Raczkiewicz den Wojewoden aufgetragen, die Ursachen zu prüfen, weshalb die Haushaltsvoranschläge nicht eingebracht worden sind, und eine neue Frist bis zum 15. Februar festgesetzt.

Die Wojewoden sollen, falls diese Frist nicht eingehalten wird, an das Ministerium mit einem Antrag herantreten, der entweder auf Auflösung der Kommunalvertretung oder Einsetzung eines Regierungsdelegierten in der betreffenden Stadt lauten soll. Ähnlich sollen die Wojewoden gegenüber den Kommunalverbänden verfahren, in denen die Budgets ihrer Bestätigung unterliegen, und an die Kreisausschüsse bezüglich der Landgemeinden und betreffs derjenigen städtischen Gemeinden, deren Budgets der Bestätigung durch die Kreisausschüsse unterliegen, entsprechende Anordnungen ergehen lassen.

Die Sparsamkeit.

Die zweitägigen Beratungen des Ministerrates haben zu einer Einigung geführt. Die Regierung hat die endgültige Haushaltsziffer auf 1.700 Millionen festgelegt, da eine weitere Herabsetzung des Budgets unmöglich erschien. Zu gegebener Zeit wird die Regierung eine Reihe von Gesetzen zur Hebung der Einkünfte und Weitereinführung von Ersparnissen einbringen.

Besuch aus Kanada.

Vor einigen Tagen weilte in Warschau, auf der Durchreise begriffen, der kanadische Minister für Einwanderung und Kolonisation, W. J. Egan. Am Mittwoch stattete er dem Direktor des Auswanderungsamtes St. Gawroński einen Besuch ab und konferierte mit ihm längere Zeit. Im Laufe der Konferenz äußerte er, wie in der polnischen Presse verlautet, seine Anerkennung gegenüber den polnischen Auswanderern.

Das Gutachten von Prof. Kemmerer.

Nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia" hat Prof. Kemmerer sein Gutachten über die Finanzpolitik der polnischen Regierung ausgefertigt. In diesem Gutachten soll er sich mit Anerkennung über die Sanierungsmaßnahmen Polens äußern. Trotz der großen Zahl der Arbeitslosen und eines gewissen Drucks unter der Einwirkung der Krise, die das Wirtschaftsleben durchmacht, sei das polnische Volk zu Opfern bereit, was betont werden müsse. Professor Kemmerer äußerte nach der vorliegenden Meldung auch seine Anerkennung über die Beschränkungen der Einfuhr und die Einstellung der weiteren Banknotenemission.

Die Schulreform zurückgestellt.

Wie der „Przegląd Poranny" erfährt, ist der im Herbst vom Minister Stanisław Grabski im Sejm eingebrachte Entwurf für die Reform des polnischen Schulwesens von der Regierung **einstweilen für die Zeit der Finanzsanierung zurückgezogen worden.**

Schließung des Pariser „Emigrant".

Wie der „Kurjer Polski" meldet, hat der Premier Skrzyński auf eine Interpellation der kommunistischen Fraktion in Sachen der Schließung des polnischen Wochenblattes „Emigrant", das in Paris erscheint, mitgeteilt, daß die Auflösung eine rein innere Angelegenheit Frankreichs sei.

Aus den Konzertsälen.

„Brüder-Greulich Trio." — Sinfonie-Konzert des „Teatr Wielki".

In einigen Vornotizen über den Kammermusikabend des „Brüder-Greulich-Trio" ist u. a. auf die musikalische Bedeutung von Streich-Trios bereits hingewiesen und ihre Eigenart gebührend hervorgehoben worden. Ganz richtig bemerkt wurde da, daß das Streich-Trio wohl das „Intimste" von Musik bietet, was man sich denken kann. Dieser Umstand setzt voraus, daß die Empfänger einer Musik von solch intimer Struktur ihre Verstandeskräfte voll und ganz dergestaltig entsandten Klängen zur Verfügung halten und stellen müssen. Kammermusik will in erster Linie den Geist schärfen und ihn für eine klingende Kunst allerpersönlichsten Genres aufnahmefähig machen. Es leuchtet ein, daß Kammermusikkompositionen — schon die Bezeichnung „Kammer" gibt gehörigen Aufschluß — ursprünglich für einen engbegrenzten Kreis und nicht für den geräumigen Konzertsaal bestimmt waren. Haydn, Mozart, Beethoven z. B. schrieben und widmeten ihre Trios, Quartetts, Sextetts usw., in denen in mannigfachster Verbindung die verschiedensten Instrumente herangezogen wurden (von der Primgeige und Pikkoloflöte bis herunter zum Kontrabaß und Kontrafagott — Mozart ließ sogar einmal eine Ziehharmonika in Aktion treten —), ihren Gönnern, namentlich den damaligen österreichischen Grandseigneurs. In den musikalischen Privatzirkeln des Erzherzogs Rudolf, der Lichnowskys, Lobkowitz', Kinskys, Esterhazys, Liechtensteins, Rasoumoffskys und vieler anderer wurden ihre Kammerwerke aus der Taufe gehoben, und vor dieser kleinen aber illustren Versammlung, die musikalisch zweifellos stark konzentriert war, werden sie ihren beabsichtigten Zweck, d. i. intim zu wirken, auch restlos erfüllt haben. Mit der Zeit haben sich die Verhältnisse geändert, die Kammermusik ist nicht mehr an den Salon gebannt, sondern Gemeingut geworden. Allerdings ist ihr Stil dadurch später der Gefahr ausgesetzt worden, verkannt zu werden sowohl auf seiten des produktiven, als auch des musikalisch konsumierenden Teils. Wie viele mögen teilnahmslos, ja gelangweilt ein Beethovensches Streich-Trio verfolgen, weil ihre musikalische Resonanzfläche eben zu verkümmert ist. Kammermusik und besonders solche intimster Art verlangt unbedingt ein Mindestmaß von Mitgefühl und Empfängnis für Einblicke in das internste künstlerische Seelenleben eines Komponisten.

All' diejenigen Besucher des eingangs erwähnten Kammermusikabends der drei Gebrüder Greulich, die diesem Gebot Rechnung tragen konnten, werden viel, sehr viel Köstliches in einem reizenden jeder Geziertheit und hohler Phrase abholden Tongeplauder zu ihrem eigenen Nutzen erhört und erschlossen haben. Ein Streichtrio verlangt keine Virtuosen, sondern noble Reproduzenten, die in der Freude am echten, reinen Musizieren aufgehen, denen die Liebe zur Kunst eine Herzenssache ist. In der Hinsicht boten die Herren Gottfried, Ulrich und Karl Greulich ein prächtiges Dreimännerkollegium. Es war ein musikalischer Genuß, wie z. B. die der Violine, Bratsche und dem Violoncello zugeteilten Trümpfe in Form von kontrastierenden Themen deutlich erkennbar in die Wagschale des musikalischen Disputs geworfen wurden, wie die Ausmeißelung der vorwiegend zarten Charakterzüge der Trios, namentlich bei Beethoven, teils der Reihe nach, teils gemeinschaftlich bei den drei Vortragenden sich hemmungslos vollzog. Dieses voll Leben pulsierende Spiel leitete eine Einhelligkeit des musikalischen Suchens, Entdeckens und Verkündens, die ein hohes Maß innerer Befriedigung auf seiten derer, die nach geistiger Erweckung trachten, auslösen mußte. Eingeleitet wurde dieser Festabend — er fand am 14. Januar im stark besetzten Vereinshaussaal statt — durch das Streich-Trio G-dur von Beethoven. Es trägt die Opuszahl 9 Nr. 1 und ist 1798 entstanden, gehört also der ersten Schaffensperiode des Meisters an. Haydns Frische und Heiterkeit und Mozarts Innigkeit und Innerlichkeit — die Einflußsphäre beider läßt sich nicht verleugnen — wurden durch das Selbstbestimmungsrecht eines bereits kräftig emporwachsenden Genies hier kunstvoll miteinander verschmolzen. Dann ein Moderner: der in Moskau lebende Th. Akimenko, dessen Streichtrio in C-moll aber doch mit Ausnahme der abschließenden Variationen einen mehr steppenhaften, d. h. inhaltlosen Eindruck hinterläßt. Es als „gewaltiges" Werk hinzustellen, dürfte ein Superlativ sein, über den sich leicht mit dem Ziel der Ablehnung disputieren ließe. Zuletzt E. v. Dohnányi mit seiner in Brahms Eigentümlichkeiten gebadeten „Serenade", deren Scherzo und Rondo insonderheit die drei Streicher das wärmste Entgegenkommen zollten. Wenn in den Ankündigungen gesagt wurde, daß die Gelegenheit, „reine" Kammermusik zu hören, dankbar zu begrüßen sei, so muß der Unterzeichnete dem beipflichten. Er tut dies um so aufrichtiger, als die Darbietungen der drei Brüder Greulich ernsthaftestes Wollen und schönstes Vollbringen offenbarten, sie demnach der Sympathie aller musikalisch interessierter Kreise sicher sein dürfen.

Nach ungefähr zweijähriger Erholungspause hat das „Teatr Wielki" von sich aus endlich am vergangenen Sonntag die Sinfoniekonzerte wieder aufgenommen. Das Haus war ausverkauft, die Entschuldigung mit mangelnder Teilnahme seitens des Publikums dürfte somit eine vernichtende Niederlage erlitten haben. Die Matinee — Veranstaltungen gleicher Art könnten ruhig auf einen Abend der Woche verlegt werden — stand im Zeichen Beethovens: „Kraft ist die Moral der Menschen, die sich vor anderen auszeichnen, sie ist auch die meine!" Es wäre von Herzen zu wünschen, daß dieser Leitspruch Beethovens, wenn auch erst bruchstückweise, in unserem Opernhause Wurzeln fassen möchte. Herr Direktor Stermicz hatte das Kommando. In dem einleitenden Egmont-Vorspiel, das seiner Schwester, der Coriolan-Ouvertüre hinsichtlich treffender Charakteristik und knapper und präziser Form den Vorrang lassen muß, wurde erstaunlich auffallend potpourrimäßig dirigiert. Es wickelte sich alles gemütlich ab, selbst das trauerspielhaft gehaltene Zwischenthema erweckte wenig Rührung, erst zum Schluß, wo die triumphierenden Trompetenstöße zum Angriff übergehen, kam Leben in die instrumentalen Notenmassen. Die 8. Sinfonie in F-dur war musikalisch erheblich nahrhafter. Es sei zunächst daran erinnert, daß Beethoven in seinen Sinfonien im Gegensatz zu den cyklischen Werken seiner Vorgänger, die ihre ersten Sätze mit souveränen polyphonen Machtvollkommenheiten ausstatteten, den Schwerpunkt des Ganzen hinsichtlich der Dramatik des persönlichen Mitfühlens auf das Finale verlegt. Die „Neunte" dürfte das erhebendste Beispiel für diese Formgestaltung abgeben. Dementsprechend war Herr Stermicz bestrebt, insbesondere den gehaltvollen Schlußteil, der die anderen an Größe überragt, in seinen Tiefen zu erfassen. Hier trat anstelle rhythmischer Wichtigtuerei ohne inneren Zweck ein überzeugender Bewegungsausdruck des Empfindens, und das Orchester nahm freudig teil an diesem wertvollen Umschwung. In dieser 8. Sinfonie, die natürlich längst nicht dramatisch so hochgestaltig ist wie die 5. oder erst die 9., mit ihrem Bunterlei an Modulationen, fluten geradezu die Tonmassen und vereinigen sich zu einem übermütigen mitunter sich hochtürmenden Wechselspiel. In diesem Tongetümmel versieht der Dirigent das Amt des Lotsen, welcher die ehrende Aufgabe hat, die leitende Idee durch die vielen orchestralen Sturzwellen siegreich hindurchzuführen. Das ist Herrn Stermicz schließlich geglückt, es sei ihm gedankt. Nicht minder sei hervorgehoben, daß kein Irrgarten von Themen Anlaß zum Kopfzerbrechen gab, sondern die vielseitigen und nicht selten komplizierten Gedankengänge Beethovens in ihrer zauberhaltigen Originalität bloßgelegt wurden. Solistin: Fräulein Irena Dubiska. In England hatte sie kurz vorher eine Konzerttournee mit Beethovens Violinkonzert absolviert und in London, Glasgow, Edinbourgh, wie mir vorliegende Kritiken besagen, außerordentliche Erfolge gehabt. Unserer Hubermann-Schülerin fehlt zwar immer noch zum Teil eine Eigenschaft, die der Vollblutvirtuose als „großer Zug" zu bezeichnen pflegt, und ich spreche es offen aus, daß gerade Beethoven deshalb ihrem mehr dem Lyrischen sich zuneigenden Individuell nicht der nächstliegende ist, aber ich mußte diese mit viel Energie ausgerüstete Künstlerin bewundern, wie sie mit der überquellenden Lebenskraft und der reizvollen Frische dieses Konzerts besonders im Rondo Brüderschaft machte. Das will nicht gelernt, das will verstanden sein! Die Orchesterbegleitung delikat, man gewährte der Auffassung der Solistin weitesten Spielraum, was nur recht und billig war. Die Stimmung im Theater war gehoben. Hoffentlich werden die Sinfoniekonzerte im „Teatr Wielki" wieder, was sie einst waren, eine bleibende Einrichtung. „Kraft ist die Moral der Menschen . . .!"

Alfred Loake.

in die sich die polnische Regierung nicht einmischen könne. Der Ministerpräsident stellte zugleich fest, daß die polnische Regierung bei der französischen Regierung keinerlei Schritte zur Schließung unternommen habe.

Das Generalsehrengericht.

Nach einer Meldung des „Ilustr. Kurjer Codz." sind folgende Generale zum Generals-Ehrengericht gewählt worden: Sosnkowski, Szeptycki, Dzierzanowski, Keßler, Wróblewski, Szpakowski und Pogorzelski. Unter den Stellvertretern befinden sich die Generale Sikorski, Stanisław Haller und Małachowski. Nach einer weiteren Information des genannten Blattes ist zum Stellvertreter des Vorsitzenden des Obersten Militärgerichts der General Krzemieński ernannt worden.

Aenderungen in der Redaktion des „Kurj. Polski"

Die „Agencja Wschodnia" meldet aus Warschau: In Warschauer Journalistenkreisen wird die Nachricht von Personaländerungen in der Redaktion des „Kurjer Polski" lebhaft erörtert. Der bisherige Chefredakteur, Ignacy Rosner, tritt von seinem Posten zurück und die Nachfolgerschaft übernimmt Stefan Krzywoszewski.

Witos als Schriftsteller.

Wie das „Echo Warszawskie" meldet, hat der Abg. Witos während seines Erholungsaufenthaltes in Krynica eine Abhandlung über die polnische Politik geschrieben, die viel sensationelle Momente enthalten soll.

Die neue Bauernpartei.

Die neue Bauernpartei hat ihren Vorstand gewählt. Vorsitzender wurde der Abg. Jan Dębski, zu Vizevorsitzenden wählte man die Abgeordneten Waleron und Zaleski, die Wahl des dritten Vizevorsitzenden wurde vertagt, weil man diesen Posten für den Abg. Bryl reserviert, der noch in Rußland weilt. Zu Schriftführern wurden die Abgeordneten Sanojca und Cocha gewählt. Der neue Klub zählt 28 Mitglieder und figuriert unter den Sejmparteien an sechster Stelle.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 23. Januar.

Einstellung von Eisenbahnzügen im Posener Direktionsbezirk.

Auf Grund einer Verfügung des Eisenbahnministeriums werden wegen ungenügender Inanspruchnahme vom 1. Februar ab bis auf Widerruf im hiesigen Bezirk folgende Züge eingestellt:

Strecke Posen—Opalenitza:

Triebwagenzug 347 (Posen Abfahrt 11 Uhr 15 nachts, Opalenitza Ankunft 12 Uhr 5), Opalenitza—Posen, Triebwagenzug 348 (Opalenitza ab 12 Uhr 10 nachts, Posen Ankunft 12 Uhr 59).

Posen—Schroda:

Triebwagenzug 548 (Posen ab 11 Uhr 30 nachts, Schroda an 12 Uhr 27) Schroda—Posen; Triebwagenzug 547 (Schroda ab 12 Uhr 49 nachts, Posen an 1 Uhr 40).

Ostrowo—Kalisch:

Personenzug 5532 (Ostrowo ab 8 Uhr 20 morgens, Kalisch an 9 Uhr 3), Kalisch—Ostrowo, Personenzug, 5533 (Kalisch ab 1 Uhr 25 mittags, Ostrowo an 2 Uhr 11). Die Züge zwischen Kalisch und Ostrowo werden nur an Markttagen, d. h. am Dienstag und Freitag verkehren.

Strecke Ostrowo—Kempen:

Personenzug 32 (Ostrowo ab 4 Uhr 20 nachm., Kempen an 5 Uhr 35) Kempen—Ostrowo, Personenzug 25 (Kempen ab 4 Uhr 55 nachm., Ostrowo an 6 Uhr 6).

Lissa—Rawitsch:

Personenzug 731 (Lissa ab 2 Uhr 4 nachts, Rawitsch an 2 Uhr 45), Rawitsch—Lissa, Personenzug 732 (Rawitsch ab 4 Uhr nachts, Lissa an 4 Uhr 47).

Inowrocław—Bromberg:

Personenzug 244 (Inowrocław ab 8 Uhr abends, Bromberg an 9 Uhr 10), Bromberg—Inowrocław, Personenzug 245 (Bromberg ab 11 Uhr 44 nachts, Inowrocław an 12 Uhr 59).

Rogasen—Kolmar:

Personenzug 1527 (Rogasen ab 12 Uhr 52 nachts, Kolmar an 1 Uhr 34), Kolmar—Rogasen, Personenzug 1522 (Kolmar ab 5 Uhr 15 nachts, Rogasen an 5 Uhr 57).

Bentschen—Lissa:

Personenzug 2233 (Bentschen ab 12 Uhr 50 mittags, Lissa an 2 Uhr 50), Lissa—Bentschen, Personenzug 2236 (Lissa ab 8 Uhr 25 abends, Bentschen an 10 Uhr 24).

Kolmar—Golantsch:

Gemischter Zug 2954 (Kolmar ab 8 Uhr 15 morgens, Golantsch an 9 Uhr 56), Golantsch—Kolmar, gemischter Zug 2953 (Golantsch ab 11 Uhr 30 vorm., Kolmar an 1 Uhr 21).

Jarotschin—Schrimm:

Personenzug 3533 (Jarotschin ab 9 Uhr 40 vorm., Schrimm an 11 Uhr 3), Schrimm—Jarotschin, Personenzug 3538 (Schrimm ab 8 Uhr 32 abends, Jarotschin an 9 Uhr 52).

Posen—Stralkowo:

Personenzug 1814 (Posen ab 5 Uhr nachts, Stralkowo an 7 Uhr 23), Stralkowo—Posen, Personenzug 937 (Stralkowo ab 8 Uhr 30 abends, Posen an 11 Uhr 24). Um den Frühanschluß auf der Station Wreschen in der Richtung Gnesen und Jarotschin zu ermöglichen, wird auf der Strecke Posen—Stralkowo der Zug 982 (Posen Abfahrt 7 Uhr 45 morgens, Stralkowo an 10 Uhr 13) verkehren. Als Rückzug wird er die Nummer 1313 tragen und von Stralkowo um 11 Uhr 3 vorm. abfahren, um in Posen um 1 Uhr 36 einzutreffen. Zug 1318, der bisher um 2 Uhr 55 nachm. von Posen abging, wird vom 1. Februar ab um 2 Uhr 30 abfahren und auf den Zwischenstationen so halten, wie der bisherige Zug 934 (2 Uhr 30 nachm. Posen ab). Von der Station Wreschen wird der Zug 1318 folgendermaßen verkehren: Wreschen an 3 Uhr 56 nachm., Abfahrt 4 Uhr 5, Gutowo an 4 Uhr 16, ab 4 Uhr 17, Otosno an 4 Uhr 23, ab 4 Uhr 24, Wólka an 4 Uhr 33, ab 4 Uhr 34, Stralkowo an 4 Uhr 40, ab 4 Uhr 48 und dann weiter unverändert. Wegen der Aufhebung des Zuges 937 wird der Zug 1317 auf den Stationen Podstolice und Rekla halten.

Im Bereich der Warschauer Eisenbahndirektion werden die Züge 1314 und 1318 zwischen Stralkowo und Kutno nicht verkehren.

Eine Verfügung des Posener Wojewoden über den Grenzschutz.

Gemäß einer Verfügung des Innenministeriums ordnete der Posener Wojewode das Inkrafttreten der Verordnung der Rada Obrony Państwa vom 20. Juli 1920 in Sachen des Grenzschutzes (Dz. U. Nr. 64, Pos. 426) an, die folgenden Wortlaut hat:

Art. 1. Personen, die wegen Schmuggels usw., sowie widerrechtlicher Grenzüberschreitung durch rechtskräftiges Gerichtsurteil bestraft worden sind, kann der Aufenthalt in dem 30-Km.-Grenzstreifen für die Zeit von 1—3 Jahren verboten werden.

Art. 2—4. Berufungsbestimmungen.

Art. 5. In allen Grenzkreisen wird eine Grenzzone von und graniczna. Der engere Grenzstreifen (nadgraniczna) und graniczna. Der engere Grenzstreifen nadgranicza) erstreckt sich von der Grenzlinie bis 2 Km. Breite ins Innere, der weitere Grenzstreifen (graniczna) erstreckt sich von der inneren Grenzlinie des engeren Grenzstreifens ins Innere in einer Gesamtbreite (einschl. des engeren Grenzstreifens) von 4 Km. usw.

Art. 6. Der Aufenthalt im engeren Grenzstreifen ist verboten. Dies trifft jedoch nicht für diejenigen Personen zu, die zuletzt ohne längere Unterbrechung im Verlaufe von 6 Monaten in diesem Streifen wohnhaft waren oder dort einen dauernden Wohnsitz haben. Diese bedürfen einer Bescheinigung des Orts-Starostwos über ihren Wohnsitz im Streifen. Außerdem ist der Aufenthalt den Staatsbeamten usw., sowie — auf dem Ausnahmewege — den Personen gestattet, die mit einer besonderen Erlaubnis des Starosten versehen sind oder mit entsprechenden Reise-Ausweisen, jedoch nur vom Sonnen-Aufgang bis -Untergang. Im Streifen Wohnhafte bedürfen zum Verweilen außerhalb ihres Wohnsitzes (d. h. über 100 Schritte von ihren Wohnungen) während der Nachtzeit einer besonderen Erlaubnis des Ortsstarostwos, mit der Beschränkung, daß der Aufenthaltsort der Grenze nicht näher als 50 Meter liegen darf.

Art. 7. Alle Eigentümer oder rechtmäßigen Besitzer von Grundstücken, die in dem engeren Grenzstreifen liegen, haben innerhalb einer Woche nach Bekanntmachung dieser Verfügung die in ihrem Besitz befindlichen Pferde, Vieh und Borstenvieh in der Kreisstadt zur Registrierung anzumelden. Über jedes neue Stück außerhalb der registrierten, das sie in die engere Grenzzone einführen wollen, haben sie vorher im Ortsstarostwo Meldung zu machen und die Erlaubnis zur Einführung zu gewinnen. Außerdem haben sie alle Veränderungen im rechtmäßigen Besitz zu melden. Die Vorschrift obigen Artikels bezieht sich auf sämtliche Besitzer von Pferden und Vieh, die diese in den engeren Grenzstreifen einführen wollen oder nach erlangter Erlaubnis eingeführt haben.

Art. 8 Der Aufenthalt im weiteren Grenzstreifen (graniczna) nachts von 10—4 Uhr in Städten außerhalb des Wohnungsbereichs, in Dörfern und anderen Orten außerhalb des Wohnsitzes ist verboten, wenn nicht ausnahmsweise eine Erlaubnis erteilt worden ist.

✕ **Wieder einmal Hundetollwutsperre in Posen!** Wegen eines in Posen amtlich festgestellten Hundetollwutfalles ist, wie durch polizeiliche Anschläge bekannt gegeben wird, über die Stadt Posen die Hundetollwutsperre auf unbestimmte Zeit angeordnet worden. Es sind damit die bekannten Sperrmaßnahmen, wie Führen der mit Maulkorb versehenen Hunde an der Leine, Verbot des freien Umherlaufens der Hunde usw. wieder in Kraft getreten.

✕ **Aufhebung der Stadterweiterungskommission.** Auf Grund einer Verfügung des Ministerrates vom 13. Januar, die in Nr. 7 des „Dziennik Ustaw" vom 22. Januar veröffentlicht ist, wird die Posener Ausbaukommission (Kgl. Kommission für die Posener Stadterweiterung), die im Jahre 1904 gebildet wurde, aufgehoben. Die Geschäfte der Kommission werden dem Ministerium für öffentliche Arbeiten überwiesen.

✕ **Städtische Vermessungsarbeiten.** Das städtische Polizeiamt bittet uns, folgendes mitzuteilen: Das städtische Vermessungsamt führt im laufenden Jahre größere Vermessungsarbeiten in den neuen Stadtteilen, sowie in Jersitz, Lazarus und Gurtschin aus. Die Hausbesitzer werden darauf hingewiesen, daß sie im Sinne des Gesetzes vom 7. Oktober 1865 verpflichtet sind, die Ausführung jeglicher Vermessungsarbeiten zu gestatten. Die Entfernung oder Beschädigung von Vermessungszeichen wird nach § 30 des Gesetzes vom 1. April 1880 und nach § 274 des Strafgesetzes bestraft.

✕ **Kümmelblättchenspiel im Eisenbahnzuge.** Auf der Bahnstrecke Schokken—Posen vergnügten sich dieser Tage mehrere Passagiere damit, daß sie mit anderen Passagieren dem Kümmelblättchenspiel frönten. Erst ließen sie die Mitspieler gewinnen, dann rupften sie diese; einem Mitreisenden wurden 30 zł abgenommen.

✕ **Von einem schweren Unfall** wurde gestern mittag in der ul. Gwarna (fr. Viktoriastr.) eine Witwe Marja Klaflopska betroffen, indem sie beim Ueberschreiten der Straße von einem schnellfahrenden Privatfuhrwerk überfahren wurde, so daß sie am Kopfe mehrere klaffende Wunden erlitt. Der von auswärts stammende Besitzer des Fuhrwerks nahm sich der Verletzten in dankenswerter Weise an und beförderte sie in das Stadtkrankenhaus.

---

* **Bromberg**, 22. Januar. Spurlos verschwunden ist seit Mittwoch, 20. d. Mts., der 13jährige Schüler Kempiński, Rinkauerstraße 18. — Gestern wurde in den Anlagen bei der Christuskirche die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts gefunden, in weiße Windeln gewickelt. Ob eine Totgeburt vorliegt, oder das lebende Kind getötet worden ist, soll durch ärztliche Untersuchung festgestellt werden.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

Gm. in G. 1. Goldfrankkurse: 1. 8. 25: 1.0029, 1. 9.: 1.1115, 1. 10.: 1.1538, 1. 11.: 1.1538, 1. 12.: 1.4278, 1. 1. 26: 1.6256. 2. Die Vorkriegsmiete der Zweizimmerwohnung betrug 246 zł oder monatlich 20,50 zł; davon sind im ersten Vierteljahr 1926 monatlich 48 Prozent zu zahlen, d. h. 9,84 zł, ohne die anteiligen Nebenkosten.

Nach Wittowo. Solange Sie uns nicht ganz genau angeben können, in welcher Nummer des „Pos. Tagebl." die Verordnung mitgeteilt war, sind wir nicht in der Lage, sie Ihnen in Abschrift zugehen zu lassen. Die betreffenden Zeitungsnummern stehen Ihnen zur Einsichtnahme in unserer Geschäftsstelle zur Verfügung.

B. A. 100. 1. In der Beziehung einen bestimmten Rat zu erteilen, ist sehr schwer. Wir halten unter allen Umständen eine friedliche Auseinandersetzung für zweckmäßiger, als die doch immerhin kostspielige gerichtliche Entscheidung. 2. In diesem Falle kommt nur die polnische Aufwertungsverordnung mit der 10prozentigen Aufwertung der Darlehnsforderung in Frage. Nach dieser muß die Zahlung nach Ablauf der gesetzlichen Kündigungsfrist erfolgen.

Nr. 1987. Die 5875 deutsche Mark vom 9. April 1919 hatten einen Wert von 2937,50 zł. Diese sind mit 15 Prozent aufzuwerten. Da es sich um eine ländliche Hypothek handelt, ist die Verabredung eines neuen Zinssatzes seit 1. Juli 1924 möglich, und zwar bis zu 24 Prozent.

F. W. R. 1. Die 2 500 000 poln. Mk. hatten einen Barwert von 3333,33 zł. Die Aufwertung dieses Betrages auf 1,95 zł scheint auch uns sehr gering zu sein. Wir kennen jedoch den Prozentsatz nicht, nach dem die Sparkasse aufwertet. 2. Diese Frage wird von Fall zu Fall geprüft und entschieden. 3. Das betreffende Institut nimmt für sich eine derartige Nachaufwertung in Anspruch. 4. Wir halten nach den bisherigen Gerichtsentscheidungen einen Prozeß für ganz aussichtslos.

L. B. 24. Die 1000 Mk. hatten einen Wert von 209,52 zł.

H. R. in Kr. Anfragen, denen kein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt, bleiben unbeantwortet.

E. T. in T. 1. Die betreffende Sparkasse wertet die Einlagen mit 5 Prozent auf. Sie werden sich wegen der Zurückzahlung, die einstweilen wohl noch nicht erfolgt, an die Sparkasse selbst wenden müssen. 2. Wenn nichts Gegenteiliges vereinbart wurde, ist der amtliche Kurs der Warschauer Börse verbindlich.

M. R. in B. Nach Ihrem Schreiben scheint es sich um Kriegsanleihe zu handeln, die in das Reichsschuldbuch eingetragen ist, also um eine sogen. Schuldbuchforderung. Ist dies der Fall, so brauchen Sie keinen Antrag auf Umwandlung in Anleiheablösungsschuld zu stellen, die Umwandlung erfolgt vielmehr von Amts wegen, und Sie erhalten eines Tages eine entsprechende Nachricht von der Reichsschuldenverwaltung. Trotzdem raten wir Ihnen, mit Ihren Papieren zu irgend einer Bank in Posen zu gehen, wo Sie genaue und kostenlose Auskunft erhalten werden. Eine Anmeldung durch Ihre Tochter in Deutschland ist überflüssig und zu umständlich.

Handelsnachrichten.

Kapitalserhöhungen polnischer Aktiengesellschaften sind in letzter Zeit u. a. vorgenommen worden: bei der „Towarzystwo Starachowieckich Zakładów Górniczych S. A." (Starachowiecer Montanwerke A.-G.) in Warschau von 13 200 000 auf 26 400 000 Złoty durch eine neue Emission von 264 000 Aktien zum Nominalkurs von 50 Złoty; bei der „Towarzystwo Przemysłu Naftowego Bracia Nobel w Polsce" (Gesellschaft für Naphthaindustrie, Gebr. Nobel in Polen) mit dem Sitz in Warschau um 11 700 000 Złoty auf 23 400 000 Złoty durch die Emission von 239 000 neuen Inhaberaktien zum Nominalkurs von 50 Złoty und dem Emissionskurs von 60.25 Złoty; bei der Bank „Unji w Polsce S. A." (Unionbank A.-G. in Polen) mit dem Sitz in Lemberg um 950 000 Złoty auf 1 000 000 Złoty durch die Emission von 38 000 neuen Aktien zum Nominalkurs von 25 Złoty; bei der „Bank Spółek Niemieckich w Polsce S. A." (Deutsche Genossenschaftsbank in Polen A.-G.) mit dem Sitz in Lodz um 375 000 Złoty auf 500 000 Złoty durch die Emission von 3750 neuen Aktien zum Nominalkurs von 100 und dem Emissionskurs von 105 Złoty; bei der „Bank Przemysłowy Warszawski w Warszawie" (Warschauer Industriebank) mit dem Sitz in Warschau um 200 000 Złoty auf 500 000 Złoty durch die Emission von 2000 neuen Aktien zu dem Nominalkurs von 100 Złoty.

Aufhebung der Visagebühren für Besucher der Breslauer Frühjahrsmesse 1926. Das Auswärtige Amt des Deutschen Reiches hat sich dazu verstanden, den Besuchern der Breslauer Frühjahrsmesse (7.—9. März) Sichtvermerke völlig gebührenfrei zu erteilen. Die Sichtvermerke sind für den Bereich der Republik Polen bei den zuständigen Konsulaten einzuholen. Die Gültigkeit der erteilten Visa ist keineswegs auf den Messeplatz Breslau beschränkt, sondern kann selbstverständlich auch auf andere deutsche Plätze, die die Besucher zwecks Erledigung von Messegeschäften aufsuchen müssen, ausgedehnt werden.

s. **Die Heuverwertungs-Genossenschaft** Sp. z. z nieogr. odp. in Osiek hat am 28. Dezember v. J. ihre Auflösung beschlossen. Zu Liquidatoren sind gewählt worden: E. Lüdtke und G. Joop in Osiek.

Konkurse.

E. Eröffnungstag. K. Konkursverwalter. A. Anmeldefrist. G. Gläubigerversammlung.

Posen. J. Walczak. E. 12. Januar 1926. K. Notar Czerwiński in Posen, ul. Cieszkowskiego 9. A. 10. Februar 1926.

Oborniki. Kaufmann Walenty Walaszyk. E. 12. Januar 1926. K. Rechtsanwalt Halske in Oborniki. A. 12. März 1926. G, 12. Februar 1926.

Bromberg. Arnold Schustermann. E. 14. Januar 1926. K. L. May in Bromberg, Plac Wolności 1. A. 18. Februar 1926. G. 8. Februar 1926.

Bromberg. Fabryka Mydeł i Wyrobów Chemicznych, Sp. Akc. E. 9. Januar 1926. K. Antoni Kufl in Bromberg, ul. Krakowska 17. A. 20. Februar 1926. G. 3. Februar 1926.

Inowrocław. Kaufmann Edwin Śiwiński. E. 9. Januar 1926. K. Antoni Biliński in Inowrocław, ul. Królowej Jadwigi 22/23. A. 19. Februar 1926. G. 30. Januar 1926.

Graudenz. Skład Narzędzia i Maszyn dla Przemysłu w Grudziądzu. E. 13. Januar. 1926. K. Rechtsanwalt Sokolnicki in Graudenz, A. 1. März 1926. G. 9. Februar 1926.

Grauden. Martha Szykanowska. E. 12. Januar 1926. K. Bronisław Szyndler in Graudenz, ul. Młyńska 18a. A. 25. Februar 1926, G. 9. Februar 1926.

Zbąszyń. Kaufmann Wincenty Piwecki. E. 9. Januar 1926. K. Franciszek Tomaszewski, Rechtsanwalt in Zbąszyń. A. 16. März 1926. G. 26. Januar 1926.

Warschau. Związek Producentów Drzewa, Sp. Akc. E. 29. Dezember 1925. K. Zdzisław Biczkowski in Warschau. A. 27. Januar 1926.

Warschau. Spółdzielnia Budowlano - Rolnicza Rolników i Osadników Kresowych. E. 15. Januar 1926. A. 13. Februar 1926.

Warschau. Syndikat Rolniczego Związku Dublańczyków, Sp. Akc. E. 3. Januar 1926. K. Walenty Piwiński in Warschau. A. 27. Januar 1926.

Chełmno. Bruno Schröter, Kaufmann. E. 4. Januar 1926. K. Pawel Hądzlik in Chełmno.

In dem Konkursverfahren gegen die Firma Judy Salz in Jarosław wird ein Vergleichstermin auf den 22. Januar 1926 festgesetzt.

In dem Konkursverfahren gegen die Firma Szymon Mersel, Kaufmann in Dobromil wird ein Vergleichstermin auf den 21. Januar 1926 festgesetzt.

In dem Konkursverfahren gegen den Kaufmann Karol Glasberg in Przemyśl wird ein Vergleichstermin auf den 22. Januar 1926 festgesetzt.

In dem Konkursverfahren gegen den Kaufmann Leo Langberg in Przemyśl wird ein Vergleichstermin auf den 22. Januar 1926 festgesetzt.

In dem Konkursverfahren gegen die Firma Anton Karwasz in Świec wird ein Vergleichstermin auf den 6. Februar 1926 festgesetzt.

In dem Konkursverfahren gegen die Firma Samuel Chajes in Brzeżany wird ein Vergleichstermin auf den 18. Februar 1926 festgesetzt.

In dem Konkursverfahren gegen Markus Laib in Brzeżany wird ein Vergleichstermin auf den 10. Februar 1926 festgesetzt.

In dem Konkursverfahren gegen den Kaufmann Jan Kowalewski in Schroda wird ein Vergleichstermin auf den 30. Januar festgesetzt.

In dem Konkursverfahren gegen die Firma Laib Süsskind wird ein neuer viermonatiger Termin zur Prüfung der Gläubigerschaften, und zwar bis zum 25. Mai 1926 festgesetzt.

In dem Konkursverfahren gegen die Firma Kurt Hoffmann in Bromberg wurde ein Vergleichstermin auf den 9. Februar 1926 festgesetzt.

Das Konkursverfahren gegen die Firma F. Wienke wurde niedergeschlagen.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Französischer Frank und Ostvaluten.

Von Dr. rer. pol. Dr. jur. Gerhard Schacher, Berlin.

Die Bindungen zwischen der französischen Valuta und den Währungen der osteuropäischen Staaten sind von altersher sehr eng. Abgesehen davon, daß schon aus der Vorkriegszeit her verschiedene Valuten Osteuropas, insbesondere der Balkanstaaten, zur lateinischen Münzunion gehörten, hatte sich auch aus politischen und wirtschaftlichen Gründen die Verbindung mit dem französischen Währungswesen in manchen anderen Staaten während des Krieges und nachher verengert. Dies gilt in erster Reihe von Polen, das seit seiner Gründung in hohem Grade auf französische Finanzhilfe angewiesen war, weiter aber auch von Rumänien, der Türkei usw. Die Anleihen dieser Staaten hatten zumeist in Paris ihren wichtigsten Markt, und der Rückgang des französischen Franken löste sofort Versuche aus, die Kuponszahlungen der vor dem Kriege ausgegebenen Anleihen, soweit diese überhaupt wieder aufgenommen werden sollten, in französischen Franken statt in Gold zu leisten. In der Tat handelt es sich hier vielfach um Schulden in französischen Franken, so daß rein theoretisch eine beträchtliche Entlastung des Budgets infolge der Verpflichtung, nur Papierfranken anstatt Goldfranken zu zahlen, in Erscheinung treten müßte. Gerade die Franzosen aber haben sich gegen solche Versuche von Anfang an entschieden zur Wehr gesetzt, und es ist auf allen internationalen Finanzkonferenzen eine bekannte Erscheinung, daß seitens der französischen Interessenvertretungen immer wieder Zahlungsangebote in Papierfranken abgelehnt werden. Andererseits hat das Schicksal des französischen Franks an den internationalen Devisenmärkten vielfach auch Verstimmung hinsichtlich der an und für sich sehr notleidenden auf Frankenbasis gestellten Valuten der osteuropäischen Staaten ausgelöst, zumal die Erscheinungen des Währungsverfalles in verschiedener Hinsicht als ähnlich angesehen werden müssen. So wurde noch vor kurzem darauf hingewiesen, wie sehr verwandt die Grundlagen der rumänischen Währungskrise mit der französischen sind, da in beiden Fällen die starke Verschuldung des Staates an die Nationalbank als Hauptursache des Übels angesehen werden müsse. Ähnlich wie in Frankreich beträgt auch in Rumänien die Verschuldung des Staates an das Noteninstitut etwa 50% der gesamten zurzeit ungefähr 21 Milliarden betragenden Zirkulation.

Es liegt nahe, daß auch die Abhilfsmaßnahmen, die man im Osten anzuwenden versucht, Ähnlichkeiten mit den in Paris immer wieder vorgeschlagenen Methoden aufweisen. Was Rumänien angeht, so hat man auch hier wie in Frankreich das Ausgaberecht der Notenbank auf einen bestimmten Betrag, nämlich bis zur Grenze der heutigen Emission von 21 Milliarden Lei beschränkt. Des weiteren hat man versucht, die Auslandsschulden zu konsolidieren und das Budget auszugleichen. Beides ist allerdings nur scheinbar gelungen. Die große Vermögensabgabe, die man in Frankreich immer wieder als das Allheilmittel ansieht, glaubt man in Bukarest nicht in die Praxis umsetzen zu können, weil die Kapitalflucht in Rumänien schon jetzt so beängstigende Formen angenommen hat, daß für den Fall einer Erörterung der Vermögensabgabe im Parlament mit einem neuen starken Anziehen der fremden Devisenkurse gerechnet werden könnte.

Auch bei der polnischen Währungskrise sind die Hauptursachen im Budgetwesen des Landes zu suchen. Bei der Konvertierung der polnischen Mark in den Złoty hatte der von der polnischen Regierung herangezogene Finanzsachverständige Hilton Young ausdrücklich erklärt, daß, solange Defizite vorhanden seien, auch Inflation zu verzeichnen sein werde, und zwar ohne Rücksicht auf die Natur und Grundlage der Valuta. Es ergebe sich hieraus, daß die Ersetzung der polnischen Papiermark durch eine andere Valuta wertlos sei, solange ein Haushaltsfehlbetrag bestehe. Die bei der damaligen Aufstellung des Budgets gemachten Angaben haben sich inzwischen längst als unrichtig erwiesen, und die Folge war, daß man zur notdürftigen Aufrechterhaltung von Währung und Wirtschaft zur Ausgabe neuen Geldes in Form von Hilfsnoten schreiten mußte. Selbstverständlich haben diese Maßnahmen ihre Wirkungen auf den Kurs des Złoty nicht verfehlt, denn trotz der Angaben der polnischen Regierung, die Deckung der Złotynoten entspreche durchaus den gesetzlichen Bestimmungen, ist man sich an den Devisenmärkten darüber klar, daß ein richtiges Bild nur dann vorliegt, wenn man die großen Beträge der ausgegebenen Hilfsnoten bei der Deckungsberechnung mit in Betracht zieht. In diesem Falle aber ist der Złoty bei weitem unterdeckt, was auch in der Kursentwicklung der polnischen Währung zum Ausdruck kommt. Ebenso wie in Frankreich ist also auch hier die Begrenzung des Notenumlaufes eine nur scheinbare, und obwohl weit mehr Zahlungsmittel im Verkehr sind, als dies eigentlich im Interesse der Aufrechterhaltung der Parität des Złotykurses zulässig sein würde, bewirken dennoch auch hier die gewaltigen Ansprüche, die der Staat an die Notenbank stellt, eine Notlage der Wirtschaft. Zweifellos kommt bei der Entwicklung der polnischen Währung noch in besonders hohem Grade die Erwägung in Betracht, daß der finanzielle Rückhalt, den Polen an Frankreich früher hatte, heute nicht mehr ins Gewicht fallen kann, da die immer stärker in Erscheinung tretende Notlage der französischen Finanzen eine Subvention Polens energisch verbietet.

Langsam hat sich auch das Schwergewicht der Anleihemärkte für die osteuropäischen Staaten verschoben, so daß heute Paris nur noch als wichtigste Börse für die Vorkriegsanleihen der östlichen Länder in Betracht kommt, während für die Notierung der verschiedenen Sanierungsanleihen London und Neuyork die größte Bedeutung beanspruchen. Diese Entwicklung erschwert naturgemäß auch die Stellung der französischen Anleihegläubiger bei internationalen Verhandlungen, da es eine bekannte Erscheinung ist, daß faule Schuldner am ehesten geneigt sind, denjenigen Gläubigern Zugeständnisse zu machen, von denen sie zuerst die Hergabe neuer Mittel erwarten zu können glauben. In den den Engländern auf der Prager Konferenz gemachten Sonderzugeständnissen kam dies letzthin klar zum Ausdruck. Der französische Frank verliert im Osten Europas immer mehr von seiner früheren großen Bedeutung und mit ihm naturgemäß die Frankenwährung überhaupt. Während Polen für seine neue Währung noch den Goldfranken zur Grundlage wählte, stabilisierte man in Österreich zunächst auf Basis des Dollars, in Ungarn auf der des englischen Pfundes. Als man dann eine neue Währuug schuf, kam weder in Wien noch in Budapest eine Anlehnung an den Goldfranken ernstlich in Betracht. In Jugoslawien muß es zum mindesten sehr fraglich bleiben, ob man die beabsichtigte große Währungsreform nach dem starken Prestigeverlust der Frankvaluta erneut irgendwie in Verbindung mit der Frankenwährung bringen wird. Auch in den anderen östlichen Ländern, die, wie Bulgarien, unter starker Inflation leiden, werden immer wieder Stimmen laut, eine neue Währung unter völliger Emanzipation vom Franken zu schaffen. Schließlich sei noch erwähnt, daß auch bei den neuen Währungsplänen der Türkei, deren traditionell enge Beziehungen zum Pariser Finanzmarkt bekannt sind, dem Franken keine Bedeutung zukommt. Die früher führende Rolle der französischen Währung im Osten dürfte auf lange Zeit hinaus ausgespielt sein.

Handelsnachrichten.

s. **Die Zuckerfabrik Melno hat ihre Kampagne** beendet; sie hat ½ Million Zentner Zuckerrüben verarbeitet, d. h. eine Menge, wie sie in der seit 1883 bestehenden Fabrik noch nicht erreicht wurde. Der Zuckerrübe war die Witterung im vergangenen Sommer günstig; im Durchschnitt wurden 150 Zentner pro Morgen geerntet.

Die Handelsbeziehungen zwischen Polen und den Vereinigten Staaten sind gegenwärtig durch den Modus vivendi vom 10. Februar 1925 geregelt. Letztens hat die amerikanische Regierung den Abschluß eines normalen Handelsvertrages vorgeschlagen un zu diesem Zwecke den Entwurf eines Freundschafts-, Handels- und Konsularvertrages vorgelegt, der jetzt von der polnischen Regierung geprüft wird.

Gebundene Bücher sind zollfrei. Nach dem neuen Zolltarif, der seit dem 1. Januar 1926 in Kraft ist, sind laut Pos. 178, Abs. 3 und Anmerkung Bücher und Broschüren — gebunden oder nicht gebunden — zollfrei. Bisher mußte für gebundene Bücher ein Zusatzzoll von 25 zł für 100 kg entrichtet werden. Dagegen sind Atlanten, Noten, Preislisten, Kalender zollpflichtig und werden, wenn gebunden, noch mit einem Zusatzzoll von 50 zł für 100 kg belegt.

Inlandsarbeiterschutzbestimmungen auch in Deutschland. (W. K.) Auch Deutschland sah sich infolge seiner hohen Arbeitslosenziffer veranlaßt, dem Beispiel anderer Staaten zu folgen und Beschränkungen für die Beschäftigung ausländischer Arbeiter zu erlassen. Nach einer kürzlich erschienenen Verordnung dürfen ausländische Arbeiter nur in Arbeitsstellen eingestellt und beschäftigt werden, für die das Landesamt für Arbeitsvermittlung oder die von ihm beauftragte Stelle die Beschäftigung ausländischer Arbeiter genehmigt hat. Nicht als ausländische Arbeiter gelten jene Ausländer, die in der See- und Binnenschiffahrt beschäftigt sind oder sich im Besitze eines Befreiungsscheines befinden. Dieser wird erteilt: landwirtschaftlichen Arbeitern, die mindestens seit 1. Januar 1913 in der Landwirtschaft in Deutschland beschäftigt sind. Ferner ausländischen nicht landwirtschaftlichen Arbeitern, die mindestens seit 1. Januar 1919 in Deutschland beschäftigt sind oder die am 1. Juli 1914 seit mindestens einem Jahre im Inland beschäftigt waren und nach dem Kriege an ihre alte Arbeitsstelle zurückgekehrt sind, Arbeiterinnen, die durch die Verheiratung mit einem Ausländer die deutsche Reichsangehörigkeit verloren haben.

Die Breslauer Lederbörse vom 21. d. Mts. war ziemlich schwach besucht, da am Tag vorher die Lederkleinhändler zusammengetreten waren und eine Zusammenlegung beider Veranstaltungen sich nicht durchführen ließ. So blieb das Geschäft in sehr kleinem Rahmen. Für billige Angebote zeigten sich Käufer. Die Tendenz trat nicht deutlich hervor, neigte aber etwas zur Schwäche.

Märkte.

Getreide. Krakau, 23. Januar. Domänenweizen 37—38½, Handelsweizen 35½—36½, Domänenroggen 24—24½, Handelsroggen 22½—23½, Domänenhafer 25½—27, Futterhafer 24—25, Graupengerste 22—23, Futtergerste 21—22, neuer rumänischer Mais 30—30.50, alter inländ. Mais 25—26½, Viktoriaerbsen 55—60, gew. Erbsen 40—45, weiße Zuckerbohnen 75—80, weiße Langbohnen 35—42, Kurzbohnen 30—32, Schminkbohnen 46—50, Perlbohnen 50—56, Wicken zur Saat gereinigt 28—30, gelbe Lupinen 20—21, blaue 18—19, Leinkuchen 40—42, Rapskuchen 28—29, mittleres Heu 11—12, Futterklee 15—17, Roggenlangstroh 5½ bis 6½, Chromstroh 4½—5, Winterraps 60—75, Leinsaat 60—62, blauer Mohn 170—180, grauer 185—165, holländ. 180—185, Brennereikartoffeln 5½—5.70, 45proz. Krakauer W.-Mehl 66—67, „00“ 66—67, „0000“ Kongr.-Mehl 60—61, „0000“ Kongr.-Mehl GG 64—65, Krakauer Roggenmehl 40—41, 60proz. 40—41, 65proz. Posener 41—42½, W.-Kleie 14½—17, R.-Kleie 14—17½, Burmareis 287—288, Tendenz anhaltend.

Danzig, 22. Januar. Weißweizen 13½—13.72½, Rotweizen 13½, Roggen 8.40—8.50, Gerste 8½—9½, Futtergerste 8¼—8½, Hafer 8¼—10.40, Erbsen 10—11, Vikt.-Erbsen 15, grobe W.-Kleie 6½—6.70, R.-Kleie 5½. Mehlnotierungen unverändert.

Hamburg, 22. Januar. Notierungen ausl. Getreidearten für 100 kg in hfl. Manitoba-Weizen I 17.45, II. 7.05, III 16.85, Rosafe 74 kg für Januar und erste Februarhälfte 15.15, 76 kg für Januar und erste Februarhälfte 15½, Donaurussische Gerste 8.80, Malting Barley 8¾—8.80, Mais La Plata 8.95, Donaubessarabischer 8.85, mixed II 8.60, La Plata 9. Roggen und andere nichtnotierte Getreidearten unverändert. Tendenz für Weizen ruhig.

Berlin, 23. Januar. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark Weizen märk. 243—249, pommerscher 243—249, März 265—266, Mai 272—273, Roggen: märk. 145—152, pommerscher 144—151, März 174½—175, Mai 187.—, Gerste: Sommergerste 178—205, Futter- und Wintergerste 145—162, Hafer, märk. 159—170, westpr. —.—, März 182.—, Mai 187.—, Weizenmehl: fr. Berl. 32½—36.00, Roggenmehl: fr. Berlin 22—24, Weizenkleie: fr. Berl. 11¼—11½, Roggenkleie: fr. Berl. 9.75—10¼, Raps: 340—345, Leinsaat: —.—, Viktoriaerbsen: 26.00—36.00, Kleine Speiseerbsen: 22.00—25.00, Futtererbsen: 20.00—22.00, Peluschken: 20.00—21.00, Ackerbohnen: 20.00—21.00, Wicken: 21.00—23.00, Lupinen: blau 11—12½, Lupinen: gelb 14.00—15.00, Seradella: neue 18½—19½, Rapskuchen: 15¼, Leinkuchen: 23½—23.60, Trockenschnitzel: 8—8.10, Soyaschrot: 20.20 bis 20.30, Torfmelasse: 30/70 8.20—8.50, Kartoffelflocken: 14¾—15.20. Tendenz für Roggen: fester, Gerste: matter, Hafer: still.

Chikago, 21. Januar. Weizen Hardwinter Summer Nr. II loko 179½, Mai alt 170⅞, neu 173¼, Juli neu 150⅛, September 142, mixed Nr. II loko 174¼—173, Roggen Nr. I loko 103½, Mai 107, Juli 106¼, Mais gelb Nr. II loko 75½—78, weiß Nr. V loko 70, gemischt Nr. IV loko 73½, Juli 86, September 87¼, Hafer weiß Nr. II loko 82¾, Mai 44¾, Juli 45, Gerste Malting loko 66—76. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Metalle. Neu-Beuthen, 22. Januar. Rohguß Friedenshütte Nr. I 180 zł für 1 t loko Station Neu-Beuthen.

Berlin, 22. Januar. Preise in deutscher Mark für 1 kg. Elektrolytkupfer sof. Lieferung cyf. Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 100 kg) 133, Raffinadekupfer 99—99.3% 1.17—1.18, Standard-Kupfer Januar 1.17—1.18, Originalhüttenrohzink i. fr. Verkehr 0.74 bis 0.75½, Remelted-Plattenzink gew. Handelsgüte 0.65½—0.66½, Originalhüttenaluminium 98—99% 2.35—2.40, dasselbe in Barren, gew. und gez. in Drahtbarren 2.40—2.50, Reinnickel 98—99% 3.40 bis 3.50, Antimon Regulus 1.90—1.95, Silber mind. 0.900 f in Barren 92½—93½ Mk. für 1 kg, Gold i. fr. Verkehr 2.80½—2.82½ Mk. für 1 Gramm, Platin i. fr. Verkehr 14.10—14.30 Mk. für 1 kg.

Holz. Bromberg, 22. Januar. Erlenlangholz von 3—11 m 42.70, Kiefern-Telegraphenstangen 8.5—12 m 20, Erlenlangholz vom 3 bis 12 m 76.50, Kiefernbalken 342.65, dieselben IV. Kl. 371.50, Eichenblocks I. Kl. von 3 m fr. Waggon deutsch-poln. Grenze oder fr. Waggon Danzig 159.75, Kiefern fr. Waggon deutsch-poln. Grenze 24.10, Kieferngrubenholz fr. Waggon deutsch-poln. Grenze 27.75, Kieferntelegraphenstangen 7—9 m 40.15, dieselben 10—12 m 43.80, Eichenlangholz fr. Waggon Danzig 109.50. Angeboten wurde: zirka 31 500 m Kiefernlangholz, in dem 20% Blocks, 20% Sleepers. Der Rest geschnittenes Material, wofür 365 000 zł gefordert wurde. Gesucht werden Eisenbahnschwellen, Kiefernklötze, Telegraphenstangen, Grubenholz und Langholz.

Zucker. Danzig, 22. Januar. Am 18. d. Mts. haben englische Importeure für Kristallzucker ab Danzig 13.9 sh für 50 kg loko gezahlt.

Kolonialwaren. Warschau, 21. Januar. Für 100 kg loko Lager Warschau Grütze oder Graupen 48 zł, Perlgraupen 80 zł, Bruchgrütze 65 zł, Mannagrütze 85, Sieb- und Schrotmehl 32 zł für 100 kg. Bei Bestellungen von 1000 bis 4000 kg werden ½ bis 1½% Rabatt gewährt.

Baumwolle. Bremen, 22. Januar. Amtliche Notierungen in amerik. Cts. für 1 engl. Pfund (453 Gramm). 1. Ziffer Verkauf, 2. Einkauf. Amerik. Baumwolle loko 22.14, Januar 20.40, März 20.35, Mai 20.35—20.25, Juli 20.18—20.09, September 19.80, Oktober 19.59—19.49, Dezember 19.44—19.38. Tendenz ruhig.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

Posener Börse.

	23. 1.	22. 1.		23. 1.	22. 1.
4 Pos. Pfdbr. alt	—	—	Hartw. Kant. I.-II.	2.50	—
6 listy zbożowe		4.95	Herzf. Vikt. I.-III.	—	—
			Hurtown. Skór I.-IV.	—	0.70
8 dolar. listy	2.85	2.90	Juno I.-III.	—	—
	2.90		Lubań I.-IV.	60.00	60.00
5 Poż. konwers.	0.30	0.30	Dr. R. May I.-V.	20.00	19.50
10 Poż. kolejowa	—				
Bk. Kw. Pot. I.-VIII	—	—	Mł. i Tart. Wągr. I.-II.	—	5.00
Bk. Przemysł. I.-II.	—	—	Młyn Pozn. I-IV.	—	—
Bk. Sp. Zar. I.-XI.	—	4.00	Młyn Ziem. I.-II.	—	—
Bk. Ziemian I.-V.	—	—	Płótno I.-III.	—	—
Arkona I.-V.	0.90	—	Pneumatyk I.-IV.	—	0.10
Barcikowski I.-VII	0.85	—	Sp. Drzewna I.-VII.	—	—
	0.80		Sp. Stolarska I.-III.	—	—
Brow. Krotosz I.-V.	—	—	Star. Fab. Mebl. I.-II.	—	—
Brzeski-Auto I.-III.	—	—	Tri I.-III.	—	—
Cegielski I.-IX	—	—	Unja I.-III.	3.30	3.50
Centr. Rolnik. I.-VII.	—	0.50	Wag. Ostrowo I.-IV.	—	—
Centr. Skór I.-V.	—	—	Wisła, Bydg. I.-III.	—	—
Dębieńko I.-V.	—	—	Wytw. Chem. I.-VI	—	—
Goplana I.-III.	—	0.85	Zj. Brow. Grodz. I.-IV.	—	—
C. Hartwig I.-VII.	—	—			

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Devisen (Geldk.):	23. 1.	22. 1.		23. 1.	22. 1.
Amsterdam	—	294.23	Paris	27.44	27.47
Berlin*)	174.00	174.00	Prag	21.66	21.76
Helsingfors	—	—	Stockholm	—	—
London	35.59	35.59	Wien	103.00	103.00
Neuyork	7.32	7.32	Zürich	141.48	141.50

*) über London errechnet.

Effekten:	23. 1.	22. 1.		23. 1.	22. 1.
6% P. P. Konwers.	—	100	Nobel III.—V.	1.35	1.30
5% „	43.50	43.50	Lilpop I.—IV.	0.55	—
6% Poż. Dolar	64.00	64.50	Modrzejow. I.—VII	2.05	—
10% Poż. Kolej. S. I.	118	122	Ostrowieckie I.-VII.	4.20	4.10
Bank Dysk. I.—VII	5.00	5.00	Starachow. I.—VIII	0.90	0.90
B. Handl. W. XI.-XII.	1.85	1.85	Zieleniewski I.-V.	—	—
B. Zachodni I.-VI.	1.00	1.00	Zyrardów	6.40	6.70
Chodorów I.-VII.	—	—	Borkowski I.-VIII.	—	0.64
W. T. F. Cukru	—	1.70	Haberbusch i Sch.	—	—
Kop. Węgli I.-III.	1.45	1.48	Majewski	—	—

Tendenz: fest.

Danziger Börse.

Devisen:	23. 1. Geld	22. 1. Geld		23. 1. Geld	23. 1. Brief	22. 1. Geld	22. 1. Brief
London	25.21	25.212	Berlin	123.371	123.677	123.346	123.654
Neuyork	—	—	Warschau	70.96	71.14	70.96	71.14
Noten:							
London	—	—	Berlin	123.276	123.604	123.379	123.673
Neuyork	—	5.2115	Polen	70.96	71.14	71.04	71.21

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	23. 1.	22. 1.	Devisen (Geldk.)	23. 1.	22. 1.
London	20.395	20.394	Kopenhagen	103.87	103.97
Neuyork	4.195	4.195	Oslo	85.34	85.29
Rio de Janeiro	0.632	0.633	Paris	15.695	15.695
Amsterdam	168.51	168.54	Prag	12.416	12.416
Brüssel	19.06	19.06	Schweiz	80.99	81.00
Danzig	80.89	80.88	Bulgarien	2.905	2.885
Helsingfors	10.545	10.545	Stockholm	112.20	112.24
Italien	16.935	16.93	Budapest	5.87	5.873
Jugoslawien	7.42	7.42	Wien	59.05	59.06

(Anfangskurse) * bedeutet ultimo bzw. medio.

Effekten:	23. 1.	22. 1.		23. 1.	22. 1.
Harp. Bgb.	*112¼	* —	Görl. Wagg.	22½	22
Kattw. Bgb.	9	9	Rheinmet.	21¼	19¾
Laurahütte	37	34¼	Kahlbaum	93	9 ¼
Obschl. Eisenb.	* 47½	* —	Schulth. Patzenh.	124	125
Obschl. Ind.	* 42	* —	Dtsch. Petr.	76	75
Dtsch. Kali	124¼	123½	Hapag	—	* 112
Farbenindustrie	127	124⅞	Dtsch. Bk.	*117	* 116½
A. E. G.	*100	* 96¼	Disc. Com.	*112½	* 112¾

Tendenz: fest.

Ostdevisen. Berlin, 23. Januar, 2[30] nachm. Auszahlung Warschau 57.15—57.45, Große Polen 56.81—57.39, Kleine Polen 56.31—56.89.

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 23. Januar, mittags 11[30] Uhr. (R.) Die Börse eröffnete in zuversichtlicher Stimmung. Die gestrigen hohen Schlußnotierungen wurden meist noch überschritten, besonders in Elektrizitätswerken, für die starkes Kaufinteresse bestand. Schiffahrtsaktien und Banken ruhiger, wenig verändert. Deutsche Anleihen ungefähr behauptet.

Der Złoty am 23. 1. 1926. **Zürich:** Überw. Warschau 72½, **London:** Überw. Warschau 26½, **Neuyork:** Überw. Warschau 14.00, **Wien:** Złoty 97—98, Überw. Warschau 98, **Prag:** Złoty 463½—466½, Überw. Warschau 467—473, **Budapest:** Złoty 9800—10 400, **Riga:** Überw. Warschau 76, **Tschernowitz:** Überw. Warschau 27.10, **Bukarest:** Überw. Warschau 27.30.

1 Gramm Feingold für den 23. 1. 1926 wurde auf 4.8515 zł festgesetzt. (M. P. Nr. 17 vom 22. 1. 1926.) (1 Goldzłoty gleich 1.4085 zł.)

Dollarparitäten am 23. Januar in Warschau 7.32 zł, Danzig 7.31 zł, Berlin 7.32 zł.

Vom neuen Goldstandard in Finnland. Durch das finnische Währungsgesetz, das seit dem 1. Januar d. J. in Kraft ist, sind 39.70 finn. Mark einem Golddollar gleichgesetzt worden. Nach wie vor bildet die in 100 Penni geteilte Mark die Münzeinheit. Ein Goldzłoty gleich 7.06 finn. Mark, eine finn. Mark gleich 0.141 643 Goldzłoty. Goldmünzen werden im Betrage von 100 und 200 alten finn. Mark geprägt, und bestehen aus einer Legierung von neun Teilen Gold und einem Teil Kupfer. Kleine Stücke werden aus Nickelbronze im Betrage von 1 finn. Mark, 50 und 25 Penni, und aus Kupfer im Betrage von 10 und 5 Penni gemünzt. Die Bank von Finnland ist ermächtigt, Noten auszugeben gegen Golddeckung und Guthaben bei fremden Banken. Außerdem darf sie bis zum Betrage von 1200 Mill. finn. Mark Noten gegen „zweite“ Deckung ausgegeben. Die Golddeckung muß mind. 300 Mill. finn. Mark betragen. Die gegenwärtige Reserve von 43.3 Mill. Pfd. Sterling entspricht etwa dem Betrage der nach der Umstellung erhaltenen Umlaufsmenge. Goldmünzen werden kaum in Verkehr gebracht werden.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 23. Januar 1926.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	33.75—35.75	Felderbsen	28.00—29.00
Roggen	20.00—21.00	Viktoriaerbsen	35.00—39.00
Weizenmehl (65% inkl. Säcke)	53.50—56.50	Hafer	21.00—22.00
Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke)	32.50—33.50	Blaue Lupinen	12.00—14.00
Roggenmehl (65% inkl. Säcke)	34.00—35.00	Gelbe Lupinen	15.00—17.00
Braugerste prima	22.00—24.00	Weizenkleie	15.50—16.50
Gerste	20.00—21.00	Roggenkleie	14.00—15.00
		Kartoffelflocken	13.00—14.00
		Getr. Rübenschnitzel	8.50—9.50
		Seradella	22.00—25.00

Tendenz: ruhig.

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten.)

Ein tüchtiger Propagandist.

Sc. **San Francisco.** Spät abends kam ich in San Francisco an. Der Koffer war beschwerlich, ein Boy brachte ihn ebenso gut und sicher wie ich zum Hotel. So trete ich ohne Reiseausrüstung in die Halle und warte auf die Zimmeranweisung. Da nähert sich mir ein älterer Herr, Typ solider Geschäftsmann, guter Familienvater — kurz Gentleman. Wir kommen in ein Gespräch, er hält mich für einen Fremden, der den Abend in lustiger Gesellschaft verbracht hat und jetzt schlafen gehen will. Nach Wetter und Geschäftslage sind wir bei der „Prohibition", der Trockenlegung der Vereinigten Staaten. Er preist ihre Vorteile, schildert, wie zuverlässig seit dem Alkoholverbot die Armee sei, und wie wenig noch Krawalle auf den Straßen vorkämen. Wir schweifen ab und kommen zum Thema zurück. Da sagt mein unbekannter „Bekannter": „Und freuen Sie sich nicht auch, daß Sie durch die Prohibition heute abend sicher Ihre zehn Dollars gespart haben, denn so viel hätte eine gute Flasche Wein mit einer Flasche Sekt wohl schon gekostet. Denken Sie sich, daß Sie vielleicht zehnmal im Jahre sonst 10 Dollar für Alkohol ausgegeben hätten, die Sie nun sparen. Und für 100 Dollar Anzahlung bekommen Sie schon ein schönes Landhaus. Ich bin übrigens Vertreter einer Siedlungsbank und darf Ihnen eine Sparkarte anbieten. Dort drüben ist der Automat für die Sparmarken, dort das Rohrpostamt. Porto ist unnötig." Wie wars? Der Gentleman war zu diskret, mich zu fragen, wie viel ich getrunken hätte, wenns möglich gewesen wäre, wie viel ich jetzt also gespart hätte. Also konnte ich unbeobachtet zum Automaten gehen, mir einige Wertmarken kaufen. Ich klebte sie auf die Karte, gab sie in die Rohrpost und ging schlafen. Mit dem Frühstück bekam ich ein Sparkassenbuch, das mir Anwartschaft auf ein eigenes Haus in naher Zukunft eröffnete. Ich erkundigte mich und erfuhr, daß dieselbe Bank mir zu gegebener Zeit auf Abzahlung das Auto verschafft hätte, was ich doch brauchte, wenn ich vor der Stadt wohnte, daß mir Möbeleinrichtung, Gartenanlage, alles, was ich nur brauchte, auf „kaum merkbare" Abzahlung offeriert werden würde — alles nur, weil ich einmal den kleinen Finger hingegeben hatte. Wirklich, eine Propaganda, die vorbildlich ist.

Gratisreise um Spanien.

—o. **Madrid.** Spanien ist ein Rechtsstaat, in Spanien sitzt nur der, der es verdient. Wandern aber tut noch mancher andere. Hat sich jemand unliebsam bemerkbar gemacht, und kann man ihm nichts nachweisen, so nimmt ihn eine der Polizeistreifen mit, die im ganzen Lande je ein bestimmtes Stück Weges zu kontrollieren haben, und die an einem bestimmten Punkte mit der nächsten Streife zusammentreffen, um nach dem Paroleaustausch wieder in ihren Standort zurückzukehren. So ist ganz Spanien umgeben und durchzogen von einer Reihe Polizeistreifen, die sozusagen immer in Tuchfühlung miteinander bleiben. Der arme Mißliebige, dem man nichts nachweisen kann, wird also von seinen ersten „Beschützern" den nächsten abgegeben, die ihn wiederum mitnehmen, um ihn der dritten Streife zu überantworten und so weiter. Dieser Marsch hat den Zweck, endlich die „zuständige" Stelle herauszufinden, die die wirkliche Feststellung des angeblichen Verbrechens vornehmen kann. Aber es kommt natürlich vor, daß so mancher von der „Guarda civile" um das ganze Land herumgeschleift wird — mittags in glühender Sonnenhitze und nachts bei ungemütlicher Kälte.

1 Peso 50 .....

o—. **La Corunna.** Der Faszismus soll in Italien Ordnung geschafft haben? — in Venedig mogeln die Gondolieri zurzeit Mussolinis genau so wie einst zu Zeiten Nittis. Aber in Spanien ist es wirklich anders geworden! Dein Schiff kommt an. Zollrevision. Gepäckabfertigung. Aufatmend schreitest Du zum Fiaker. Rosinantes Enkelin setzt sich schon in Bewegung. Da hebt ein Hüter des Gesetzes den Arm — und sie steht still. Der Vertreter der Staatsgewalt fragt nach Deinem Reiseziel, es ist ein nicht allzu fernes Hotel. Prompt brüllt der Schutzmann dem verängstigten Kutscher auf dem Bock: „1 Peso 50" zu . . . und Du bist geschützt vor der Freibeuterei, die in fast allen Mittelmeerländern üblich ist. Ich weiß nicht, ob derzeit in „Europa" der Fremdenverkehr ebenso gefördert wird wie hier.

Ein Millionenerbe, der seine Miete nicht bezahlen kann.

vk. **Budapest.** Im Jahre 1846 verschwand spurlos aus einem kleinen ungarischen Städtchen der 22jährige Lehrling und Waisenknabe Leopold Weißberger. Seine Familie versuchte vergeblich, ihm nachzuforschen, Leopold war und blieb verschwunden. Seine vier Geschwister gründeten alle Familien, die Nachkommenschaft lebt zum Teil in der Tschechoslowakei, zum Teil in Budapest. Sie kannten den Verschollenen nicht mehr. Sie hatten nur gehört, daß er irgendwann „nach Amerika" durchgebrannt sei. Im Jahre 1906 bekam nun die Budapester Verwandtschaft ein amtliches Schreiben vom k. und k. Auswärtigen Amt, das sie aufforderte, ihr Erbrecht dokumentarisch nachzuweisen. Der kleine Leopold war nämlich nicht nach Amerika, sondern nach Australien ausgewandert und hatte da tatsächlich sein Glück gemacht. Bei seinem Tode im Jahre 1898 hinterließ er Kupferbergwerke, Petroleumquellen und andere nützliche Dinge, vor allem ein gut Stück Bargeld. Aber kein Testament. Also übernahm der Staat die Leitung der Betriebe und forschte nach den rechtmäßigen Erben. Nach acht Jahren hatte man sie. Aber die Formalitäten waren nicht so einfach und nahmen acht Jahre in Anspruch — bis der Krieg ausbrach. Nach Friedensschluß nahm die Verwandtschaft die Bemühungen wieder auf, denn diesmal hatte man den Verschollenen natürlich nicht vergessen. Der Fabrikportier Adolf Brüll bekam in diesen Tagen die Nachricht, daß ihm vier Millionen Pfund Bargeld zur Verfügung ständen. Bisher war der Mann mit 20 Mark wöchentlich ausgekommen. Das große Glück machte ihn ganz verdutzt. Und wie viel vier Millionen Pfund in ungarischen Kronen waren, vermochte er nicht auszurechnen.

Da kam ein Zeitungsreporter zu ihm, um ihn in aller Form zu interviewen. Er fand den Mann immer noch fassungslos. Aber als er hörte, daß ein Zeitungsschreiber vor ihm stünde, bat er ihn flehentlich, nichts über die Erbschaft zu sagen, da sonst sicher sein Wirt käme, um die rückständige Miete einzufordern.

Warnungen an Rußland.

Die polnische Rechtspresse, die trotz ihres schroffen Antibolschewismus eine schnelle und freundschaftliche Einigung Polens mit Sowjetrußland anstrebt, verfolgt mit starker Unruhe den Besuch der polnischen Parlamentarier in Moskau und nimmt besonders zu der Verbrüderungsrede des Abg. Bryl von der Unabhängigen Bauernpartei in scharfen Worten Stellung. Der „Dziennik Poznański" findet ziemlich heftige Worte, in denen er Rußland vor dem Abgeordneten Bryl warnt. Ob diese Warnung den gewünschten Erfolg zeitigen wird, soll hier nicht untersucht werden. Lehrreich ist die Einstellung zu dem russischen Einigungsproblem, die stark auf die Einigungsbestrebungen mit der Tschechoslowakei hindeutet und ihr zuvorzukommen trachtet. Der „Dziennik Poznański" schreibt:

Der Parlamentarierausflug nach Rußland wird sicherlich kein epochemachendes Ereignis sein, verdient aber Aufmerksamkeit im Hinblick auf die gefährlichen, zumindest aber unnötigen Täuschungen, deren Quelle er werden kann. Er wird auf die polnisch-russischen Beziehungen bestimmt nicht allzu sehr einwirken, kann aber doch ziemliche Verwirrung in sie hineintragen. Deshalb muß sich die öffentliche Meinung in Polen für ihn interessieren. An korrekten Friedensbeziehungen zu Rußland ist und muß Polen gelegen sein. Nun wird aber die Befürchtung geweckt, daß der erwähnte Ausflug den Beziehungen einen schlechten Dienst erweisen kann. Der Gesandte Wojkow, der eigentliche Organisator des Ausfluges, fand unter den bedeutenderen parlamentarischen Elementen in Polen keinen Anklang für seine Vorschläge, was davon zeugt, daß weder Zeit noch Umstände einstweilen solchem Besuch günstig sind. Nur die nationalen Minderheiten gingen auf den Vorschlag ein, und so machten sich denn der Ukrainer Wasyńczuk, die Weißrussen Miotla und Jeremicz, die Abgeordneten Fiderkiewicz und Wojewódzki von der Unabhängigen Bauernpartei, der Abgeordnete Dziduch von der Radikalen Bauernpartei und der Abg. Bryl vom Bauernbund auf den Weg nach dem Osten. Man wird schwerlich diesem Gemisch verschiedener Elemente den Charakter einer polnischen Vertretung zuschreiben können. Diese Herren stellen nicht die polnischen Bestrebungen dar, können aber trotzdem von den amtlichen und nichtamtlichen Sowjetfaktoren als solche angesehen werden. Darin liegt die Gefahr der ersten gefährlichen Täuschung. Wenn sich die leitenden bolschewistischen Kreise nach diesen Herren ein Bild des politischen Polens machen wollten, dann wäre das eine überaus schädliche und gefährliche Fiktion. Deshalb muß man im Namen guter Nachbarbeziehungen Rußland entschieden warnen. Der Ausflug ist unter der Losung einer polnisch-russischen Annäherung auf wirtschaftlichem Boden in die Wege geleitet worden. Das streift etwas an Humor. Erstens deshalb, weil die Ausflügler von diesen Dingen wahrscheinlich wenig Ahnung haben, und dann, weil ihre Informationen der Wahrheit so ähnlich sehen werden wie die Faust dem Auge. Denn es ist klar, daß ihre radikalen Anschauungen einerseits und die Absicht, den Sowjets zu gefallen, andererseits die wirtschaftliche Lage Polens in den dunkelsten Farben zeichnen heißen werden. Und so ist es in der Tat bereits geschehen.

In einer Unterredung, die Herr Fiderkiewicz dem Organe der polnischen Kommunisten in Minsk („Miot") gewährt hat, sagt er, daß die vom Sejm beschlossene Agrarreform eine „gewöhnliche Aufteilung großer Güter für große Gelder" sei, daß die Wirtschaftslage Polens hoffnungslos wäre und von einer Auslandsanleihe keine Rede sein könne. Was die Ausflügler privatim erzählt haben, das bleibt vorläufig Geheimnis, wird aber zur Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen zu Rußland sicherlich nicht beitragen. Nur eine „wirtschaftliche" Einzelheit, die der Ausflugsteilnehmer Helman repräsentiert, ist klar und konkret. Er ist nämlich deshalb hingefahren, um für seine Wähler im Wilnaer Lande bei den Sowjets eine Bestellung von 7000 Paar Stiefeln für die Rote Armee zu erlangen. Auf diese Stiefel soll Herr Wojkow eingegangen sein, worin man nicht mit Unrecht Aktionsmethoden der russischen Botschafter in Polen gegen Ende des Bestehens des ersten Polens erblickt hat. Die wirtschaftliche Grundlage des Ausflugs ist nun die zweite Täuschung, die den Handelsbeziehungen zu Rußland viel Schaden zufügen kann. Der Ausflug unserer polnischen und nichtpolnischen Parlamentarier entbehrt natürlich nicht auch eines gewissen politischen Geschmacks. Hören wir nämlich, was für ein Meinungsaustausch bei der Begrüßung der Ausflugsgesellschaft in Minsk stattfand. Der Abg. Bryl erklärte, daß „hier auf den Osten, Weißrußland und den Verband der Sowjetrepubliken die Augen aller Arbeiter und Bauern Polens gerichtet sind". Der Genosse Klys antwortete ihm darauf, daß „das sowjetische Weißrußland stets bereit ist, den Brüdern im westlichen Weißrußland die Hände entgegenzureichen". Und das ist eine neue Fiktion, aus der peinliche Mißklänge hervorgehen können, denn es könnte falsch aufgefaßt werden, nämlich so, daß die Möglichkeit bestünde, die Grenze zwischen ihnen aufzuheben, was natürlich eine Täuschung wäre, die nicht im geringsten Maße der Haltung des ganzen polnischen Volkes entspräche. Wenn der Genosse Klys in dem Meinungsaustausch an die Möglichkeit eines größeren Vordringens des Kommunismus nach Polen dachte, dann befindet er sich ebenfalls im Irrtum. Diese Irreführung hätte er dem Abg. Bryl zu verdanken, der erst dann die Wahrheit sagen würde, wenn er mit Nachdruck betonte, daß in Polen kein Boden für die Entwicklung des bolschewistischen Impfstoffs wäre.

Die Berichte, die aus Rußland kommen, sprechen von einem hochtrabenden Empfang, den die Ausflugsgesellschaft erfuhr. Man überbot sich in Gefälligkeiten und vielleicht mehr lauter, denn aufrichtiger Begrüßungsbegeisterung. Man kann befürchten, daß die Ausflügler von den Verhältnissen in Bolschewien berauscht heimkehren werden; denn es ist klar, daß sie nur das sehen werden, was die Bolschewisten immer für die verschiedensten Fremdlinge zur Schau bereit haben. Sie werden ein falsches Bild der in Rußland herrschenden Verhältnisse mitbringen, und wer weiß, ob sie nicht irgend eine Propaganda für das bolschewistische Paradies werden aufnehmen wollen. Das wäre dann die letzte und zugleich gefährlichste Täuschung. Daß die Bolschewisten das heutige Rußland den Fremden so zeigen, um aus ihnen eventuelle, vielleicht manchmal unwillkürliche Agitation zu machen, das ist ebenso klar, wie zum Beispiel, daß ihnen das Stückchen zuweilen gelingt. Wir fürchten, daß sich unter den Naiven auch unsere Parlamentarier finden könnten. Das Staatsinteresse verlangt daher, daß Regierung und Volk sehr aufmerksam zuhören, was diese Herren nach ihrer Rückkehr erzählen werden. Denn klare Beziehungen zu unserm östlichen Nachbarn liegen im Interesse des Staates. Man darf also nicht zulassen, daß die Herren Bryl und Reisebegleiter die Verwirrung falscher Vorstellungen und Begriffe in die Bevölkerung hineintragen."

Das Auge des Râ.

Roman von Edmund Sabott.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Fünf kleine und größere Schalen, zwei Leuchtgefäße, sieben kleine Krüge, einige goldene Ringe und andere kleine Gerätschaften blieben zu verteilen, abgesehen von dem Stein, der noch verschlossen in einem kleinen roten Lederkästchen ruhte. An dieses Etui klammerten sich Elja Karolys begehrliche Blicke, und alle ihre Gedanken zitterten um diesen Stein. Flehende, inbrünstige Blicke warf sie dem Grafen zu. Ihre Mundwinkel wollten sich zu einem freundlichen, verheißenden Lächeln verziehen, aber es wurde nur ein Zucken daraus. Der Graf verstand. Er nahm das Kästchen zur Hand und öffnete es. Durch Eljas Körper ging es wie ein elektrischer Schlag, und ihre Augen weiteten sich: Auf dunkelrotem Seidenfutter lag, gelblich und grünlich im Lichte glänzend und leuchtend, der Stein, das Auge des Râ.

„Mir! Herr Graf! Mir!" flüsterte Elja Karoly mit zusammengebissenen Zähnen und krampfte ihre Händchen um die Kante des Tisches. „Bitte, bitte!"

Der Graf schien von ihrem Flehen keine Notiz zu nehmen. Er wies den Stein, der etwa Haselnußgröße hatte, allen Anwesenden vor und sagte dann mit einer Bestimmtheit in der Stimme, die man sonst nicht von ihm zu hören gewohnt war:

„Ich entspreche Ihrer Bitte, Fräulein Karoly, und gebe Ihnen den Stein. Ich setze dabei voraus, daß Sie auf die anderen Stücke Verzicht leisten."

Elja Karoly sprang so heftig zurück, daß der hochlehnige Stuhl hinter ihr ins Wanken kam. Sie flog auf den Grafen zu, schlang ihm beide Arme um den Hals und küßte den völlig Verdutzten heiß und schnell auf den Mund.

Das alles geschah in weniger als einer Sekunde, so daß der Studienrat und seine Gemahlin kaum Gelegenheit fanden, sich zu entrüsten. Doktor Bürgli lächelte ein dünnes Lächeln, während sein Sekretär rot wurde wie ein Backfisch und die Augen begehrlich aufriß. Keinen Blick wandte er an diesem Abend mehr von Elja Karoly.

Sie aber hielt das rotlederne Etui in den Händen und saß nun in ihrem Stuhl, betrachtete den Stein mit einem verzückten und verklärten Lächeln wie ein Kind, das an ein Geschenk noch nicht glauben kann. Sie bekümmerte sich nicht mehr um die weitere Verteilung der Gegenstände, die im übrigen auch ohne Schwierigkeiten vonstatten ging. Nicht allein die Tatsache, daß sie einen kostbaren und wundervollen Diamanten erhalten hatte, versetzte Elja so in Verzückung; es war der Schauer eines vieltausendjährigen Geheimnisses, der sie erfaßte und an den sie glaubte. Was hatte in dem Vermächtnis gestanden? Glück sollte der Stein bringen. Wer ihn besaß, sollte aufblühen herrlich und groß. Freilich hatte auch etwas darin gestanden von einem Zurücksinken in die Nacht und einem Sterben derer, die an dem Blühen hatten zugrunde gehen müssen. Aber wer einundzwanzig Jahre alt und verlockend schön ist, hört aus einer Prophezeiung nur das Glück, nur das Glück.

Es war wieder still in dem Raum. Doktor Hartwich betrachtete mit einer Lupe die Gegenstände, die er erhalten hatte, und teilte seine Beobachtungen flüsternd seiner Gemahlin mit, die seine Angaben selbst nachprüfte. Mr. Woolwich rechnete auf seinem Notizblock, und Dr. Bürgli saß, eine lange, dünne Brasil im Munde, weit zurückgelehnt in seinem Sessel und blinzelte zu der getäfelten Decke des Zimmers empor.

Elja Karoly zupfte Herrn Lepessier sacht am Ärmel.

„Ich bitte schön, Herr Doktor, würden Sie die große Freundlichkeit haben und mir noch einmal die Stelle vorlesen, wo von dem Stein die Rede ist? Ich meine die Stelle, wo gesagt wird, daß er Glück bringen soll. Seien Sie so freundlich, gell?"

Herr Lepessier beeilte sich, dem Wunsche Eljas zu entsprechen, und man sah ihrem Gesicht das emsige Bemühen an, sich jedes Wort einzuprägen.

„Ich danke recht schön!" sagte sie mit einem bezaubernden Lächeln, als die kurze Vorlesung beendet war, und lehnte sich zurück. Aber sie vermochte nicht mehr lange auf ihrem Platze zu bleiben. Sie preßte das Lederkästchen an ihre Brust und sah unruhig von einem zum andern, doch erschien es ihr unschicklich, ohne weiteres aufzubrechen, zumal Graf Massy so gütig zu ihr gewesen war.

Aber als der Hausherr seine Gäste zu einer Tasse Tee einlud, war sie entschlossen, diese Einladung nicht anzunehmen und schnell zu verschwinden. Sie ging hinüber zu dem Grafen, der mit Mr. Woolwich gerade ein paar Worte tauschte. Er sah, daß sie was auf dem Herzen hatte, und ließ sich beiseite führen.

„Herr Graf," sagte Elja ein wenig schüchtern, „Sie sind sehr freundlich zu mir gewesen, und ich werde es Ihnen auch bestimmt nicht vergessen; aber schauen S', mein Bräutigam wartet auf mich, und ich kann wirklich nicht mehr länger bleiben. Er wartet im Hotel und ich will noch heute zurück nach Berlin. Seien Sie, bitte, nicht böse!"

„Aber gewiß nicht, Fräulein Karoly! Wie könnte ich Ihnen böse sein?" Er deutete verhalten auf seine Gäste: „Es ist für Sie nicht unterhaltend, hier zu sein, ich weiß."

Sie blitzte ihn mit ihren dunklen Augen an, als wollte sie sagen, daß es unterhaltender sei, wenn sie beide allein wären. Der Graf fuhr fort: „Ich hoffe, Sie sind nicht zum letzten Male mein Gast gewesen, Fräulein Karoly, Sie sind mir zu jeder Zeit herzlich willkommen!"

„O ja, Herr Graf! Vielen, vielen Dank! Ich komme bestimmt mal nach Eisenach und besuche Sie dann, gell?"

„Es wird mich freuen!"

Elja nahm flüchtigen Abschied von den übrigen Gästen, und nur Herr Lepessier war schmerzlich bewegt durch Eljas schnellen Fortgang. Graf Massy aber geleitete sie bis zur Diele, half ihr dort in den bescheidenen Pelz, und während der Diener die Haustür geöffnet hielt, zog er ihre Hand behutsam an die Lippen:

„Auf recht baldiges Wiedersehen!"

„Ja! Auf Wiedersehen!" zwitscherte sie hell und fröhlich.

Aber in ihrem kurzen Leben sah Elja Karoly den Grafen Massy niemals wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Der neue deutsche Landwirtschaftsminister.

Berlin, 23. Januar. (R.) Zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft wurde Dr. Haslinde (Zentrum) ernannt. Der neuernannte Minister wurde bereits heute vormittag vom Reichspräsidenten empfangen.

Kreistagswahlen.

* Kreis Graudenz. Die deutschen Wähler hatten mit zahlreichen polnischen Landwirten eine gemischte Liste eingereicht, jedoch erzielte diese von 28 Mandaten nur 7. Unter diesen 7 gewählten Kreistagsverordneten befindet sich nur ein Deutscher, der Gutsbesitzer Wollmann-Lehmanei. In den Kreisausschuß wurden drei kleinere Landwirte, ein größerer Landwirt, ein Arbeiter und der Bürgermeister der Stadt Lessen gewählt. Bei der vorigen Kreistagswahl wurden sämtliche deutschen Kandidatenlisten wegen der Sprachenprüfung gestrichen. Der Protest gegen diese Streichung blieb unberücksichtigt.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 23. Januar.

Restlose Aufklärung der Bluttat im Kreise Neutomischel.

In der Dienstagausgabe berichteten wir von einer Bluttat in Albertoske, Kreis Neutomischel, der in der Nacht zum Sonntag der 50 Jahre alte Besitzer Gustav Beyer zum Opfer gefallen war. Dieses Verbrechen ist jetzt restlos aufgeklärt, als Täter der 21jährige Sohn des Erschlagenen, ein Knecht Paul Beyer, ermittelt worden. Dieser hat auch das schwere Verbrechen eingestanden.

Mit der Aufklärung der Bluttat war der Posener Kriminalbeamte Pastuszak, der durch sein ruhiges, zielbewußtes Vorgehen schon mehrere Morde aufgeklärt hat, beauftragt worden und hatte sich bereits am Sonntag morgen nach Albertoske begeben. Sein Verdacht lenkte sich sofort gegen den eigenen Sohn Paul des Erschlagenen, der mit seinem Vater ein Zerwürfnis gehabt hatte. Er diente als Knecht bei einem Bauern in demselben Dorfe, war aber sehr arbeitsscheu und wollte lieber in das Elternhaus zurückkehren und dort untätig sitzen. Damit war aber der Vater nicht einverstanden, und deshalb haßte der Sohn seinen Vater. Bekannt wurde im Laufe der Untersuchung auch, daß dieser Sohn einmal die Absicht geäußert hatte, eines Mädchens wegen einen mit diesem zusammen dienenden anderen Knecht zu ermorden, um an dessen Stelle treten zu können. Weiter ergab die Untersuchung einwandsfrei, daß Paul Beyer in der Mordnacht an das Fenster seines elterlichen Wohnhauses geklopft und mit verstellter Stimme den Vater zur Hilfeleistung zu einem gewissen Schulz gerufen hatte. Als der Vater dann, 80 Meter vom Hause entfernt, über einen Graben springen wollte, versetzte ihm der Sohn, der sich hinter einem Hopfenstangenhaufen versteckt gehalten hatte, mit einem zwei Meter langen, armdicken Baumast einen Schlag über den Hinterkopf, daß der Getroffene sofort tot zusammenbrach. Obwohl der Sohn merkte, daß der Vater tot war, versetzte er ihm noch mehrere wuchtige Hiebe. Darauf ging er in die elterliche Wohnung. Die im Bett liegende Mutter fragte, in der Meinung, daß ihr Mann schon zurückgekehrt sei: „Vater, bist Du schon zurück?" Nun schlug der Sohn, um sich vor Entdeckung zu sichern, mit dem Baumast auch auf die Mutter ein und verletzte sie schwer. Als die Mutter ihren jüngsten Sohn Emil um Hilfe rief, flüchtete der Täter, der geglaubt hatte, daß sein Bruder nicht zu Haus sei. Er kaufte dann auf dem Bahnhofe Zigaretten, begab sich in seine Dienststelle, konnte aber die ganze Nacht nicht schlafen. An Ort und Stelle hatte er seine Stiefelspuren zu verwischen versucht, dagegen wurden an seinem Mantel und an seinen Beinkleidern Blutspuren festgestellt.

Der Täter war bereits am Montag unter dem Verdacht der Täterschaft festgenommen worden, leugnete aber beharrlich. Erst am Donnerstag und am Freitag legte er ein Geständnis im Sinne der vorstehenden Ausführungen ab. Heut erfolgt seine Überführung nach Posen. Die Leiche des erschlagenen Vaters liegt z. Zt. noch unbeerdigt in Neutomischel.

X **Im Zuge beraubt.** In der Nacht zum 20. Januar wurde im Danzig—Warschauer Schnellzuge auf der Strecke Dirschau—Thorn ein Reisender seiner Barschaft beraubt. Es handelte sich um den Amerikaner Petryszyk, dem der Betrag von 380 Dollar gestohlen wurde, und zwar haben die Täter nach Aussage des Bestohlenen Betäubungsmittel angewandt, um ihr Opfer hilflos zu machen. In diesem Zustande wurde dem Beraubten die Kleidung und Wäsche zerschnitten, um zu dem Versteck des Geldes zu gelangen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

X **Der Vorstand des Kaufmännischen Vereins bittet uns mitzuteilen, daß das Essen anläßlich des heute stattfindenden Stiftungsfestes pünktlich um 8 Uhr beginnt.**

X **Alarmierungen der Feuerwehr.** Gestern nachmittag 5½ Uhr wurde die Feuerwehr nach ul. Mylna 16 (fr. Hochstraße) gerufen, wo infolge unvorsichtigen Umgehens einer 90jährigen Greisin mit einem Fußwärmer ein Bett in Brand geraten war. — Abends 9¼ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Zagórze böswillig alarmiert.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus dem Hause ul. Stanisława Karwowskiego 24 (fr. Fichtestraße) die ganze Wohnungseinrichtung eines Eisenbahnbeamten im Werte von 1000 zł; aus einem Lager in der ul. Dąbrowskiego 83/85 150 Hasen- und andere Felle im Werte von 1000 zł; aus dem Hause Piekary 12 (fr. Bäckerstraße) Wäsche für 80 zł; hinter dem Kalischer Tore vier städtische Akazienbäume; gestern vormittag zwischen 9—10 Uhr aus einer Wohnung des Hauses Schulstraße 3 eine silberne Herrenuhr, französisches Fabrikat, mit zwei Deckeln.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute,** Sonnabend, früh + 0,98 Meter gegen + 1,12 Meter gestern früh.

X **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren 7 Grad Kälte und Rauhreif.

* **Debenke, Kr. Wirsitz, 21. Januar.** Bei der letzten Treibjagd, die bisher von der Nachbargemeinde Wermannsdorf ausgeübt wurde, wurden 38 Hasen erlegt. Von jetzt ab will die Gemeinde Debenke selbst die Jagd übernehmen und das Terrain in drei Jagdbezirke einteilen.

* **Graudenz, 22. Januar.** Am Mittwoch fand die Beerdigung des Ehepaars Dr. Szymczak statt, der Opfer einer blutigen Ehetragödie. Die Ehefrau wurde mit allen kirchlichen Ehren auf dem katholischen Friedhof bestattet, während der Ehemann ohne Begleitung der Geistlichkeit auf einem besonderen Teil des neuen Friedhofes seine letzte Ruhestätte fand. Beide Bestattungen fanden unter zahlreicher Beteiligung statt.

* **Inowrocław, 22. Januar.** Das 568 Hektar große Rittergut Rucewo bei Złotniki kuj. (Güldenhof), bisher Eigentümer des Herrn Jordan, ging in den Besitz des Rittergutsbesitzers Władysław Hoffmann-Gorki über.

* **Mogilno, 22. Januar.** Am 16. d. Mts. war der Besitzer Hermann Bloch in Kwieciszewo (fr. Blütenau) mit dem Einfahren von Stroh vom Felde nach seiner Wirtschaft beschäftigt, wobei er hoch oben auf dem Wagen saß. Kurz vor der Einfahrt ins Dorf geriet nun das auf dem Wagen befindliche Stroh plötzlich ins Gleiten und zog den Besitzer mit sich, wobei dieser beim Herabfallen zwischen die Pferde geriet. Von dem einen der hierdurch scheu gewordenen Pferde wurde nun B. derart schwer am Kopfe getroffen, daß ihm die Gehirnschale zertrümmert wurde und der Tod auf der Stelle eintrat.

* **Nakel, 22. Januar.** Bei einem hiesigen Kaufmann wurden große Diebstähle aufgedeckt. Schon seit langer Zeit bemerkte der Ladeninhaber, daß nach und nach größere Posten von Stoffen, sogar ganze Ballen verschwanden, ohne daß es ihm gelang, die Diebe zu fassen. Er beobachtete nun seine Angestellten genauer und kam schließlich auf die richtige Spur. Zwei der Angestellten wurden als Diebe ermittelt. Die Polizei stellte Nachforschungen nach dem Verbleib der gestohlenen Sachen an und entdeckte in der nahen Stadt Wissek ein ganzes Warenlager. Vieles hatten die beiden schon in Wissek verkauft. Das dort aufgefundene „Stapellager" hätte zur Eröffnung eines Manufakturwarenladens hingereicht.

* **Rawitsch, 22. Januar.** Von Einbrechern heimgesucht wurde heute nacht das Zigarren-Engrosgeschäft von Szymankiewicz. Der Wert des gestohlenen Gutes beläuft sich auf etwa 250 zł. Berufsmäßige Diebe scheinen die Täter nicht gewesen zu sein, da diese sich mit der immerhin geringfügigen Beute kaum begnügt, sondern das Warenlager gänzlich ausgeräumt haben würden.

* **Schwetz, 19. Januar.** In der gestern in Gruppe abgehaltenen Wahl des evangelischen Geistlichen wurde der Pfarrer Zöllner aus Iwitz im Kreise Tuchel gewählt. Der bisherige Geistliche, Pfarrer Rautenberg, hatte optiert und eine Pfarrstelle im Gebiet der Freien Stadt Danzig angenommen.

* **Tuchel, 17. Januar.** Vor einigen Wochen wurde berichtet, daß die 19jährige Tochter des Maurers Deja aus Koslinka abends auf dem Heimgange aus der Tucheler Kirche von Wüstlingen angefallen, und daß die Überfallene infolge des ausgestandenen Schreckens irrsinnig wurde, so daß deren Überfuhrung in die Heilanstalt Schwetz erfolgen mußte. Die Angehörigen wurden jetzt benachrichtigt, daß sie durch den Tod von ihrem Leiden erlöst worden ist.

Aus Ostdeutschland.

* **Breslau, 20. Januar.** Prof. Dr. Karl Partsch, dem berühmten Breslauer Gelehrten auf dem Gebiete der Chirurgie und Zahnheilkunde und Förderer des deutschen Turnsportes, der am 1. Januar seinen 70. Geburtstag feierte, wurde die ungewöhnliche Ehrung zuteil, daß ein ausländisches wissenschaftliches Institut zu seinen Lebzeiten nach ihm benannt wird und zwar ist dies das Stomologische Institut in Moskau.

Aus dem Gerichtssaal.

s. **Posen, 20. Januar.** Angeklagt waren gestern Idalja Szaniawska aus Warschau, Józef Kufel, Schaffner des Schlafwagens aus Paris, und Władysław Przybecin aus Warschau, weil sie Waren aus dem Auslande unverzollt eingeführt haben, indem die Szaniawska Seide usw. in Paris als „Diplomatengepäck" aufgab. Das Urteil wurde heute früh 3½ Uhr gesprochen und lautete gegen Kufel auf den vierfachen Betrag des hinterzogenen Zolls, nämlich auf 4172,60 zł Geldstrafe bzw. 1 Tag Gefängnis für je 15 zł, höchstens auf 6 Monate Gefängnis. Die beiden anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Wettervoransage für Sonntag, 24. Januar.

= **Berlin, 23. Januar. Weiterer Temperaturanstieg, trübe, mit Regenfällen.**

Spenden für die Altershilfe.

Witwe P. L.	10.—	Złoty
Ev. Schulkinder in Biskupice	15.—	„
X. Y. Z.	15.—	„
Skatabend	20.—	„
Sammlung beim Gottesdienst in Rosko	4.—	„
Vortrag aus Nr. 4	1028.—	„
	1092.—	Złoty

Lodzer Kinderhilfe.

Pfarramt Buk	5.—	Złoty
Landwirtschaftlicher Verein Kościelna-Boruja	100.—	„
Vortrag aus Nr. 10	239 .70	„
	2496.70	Złoty

Auswärtige Spender können portofrei auf unser Postscheckkonto Nr. 200 283 Poznań einzahlen bzw. überweisen, müssen dies aber auf dem Abschnitt ausdrücklich vermerken.

Weitere Spenden erbittet und nimmt gern entgegen

Die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.